Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1927

17.2.1927 (No. 47)

Visual Library

# Badischer Beobachter

**Bezugspreis:** Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
**Beilagen:** Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

**Anzeigenpreis:** Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

**Nummer 47** | **Karlsruhe, Donnerstag, den 17. Februar 1927** | **65. Jahrgang**


# Dr. Köhler vor dem Reichstag

## Keine Thesaurierungspolitik / Für weitere Steuersenkungen

### Stimmungsbild

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 16. Februar.

Der Reichstag hat heute die erste Beratung des Etats im Plenum begonnen. Die Debatte wurde eingeleitet durch eine groß angelegte Rede des neuen Reichsfinanzministers Dr. Köhler. Die demokratische Presse hat in den letzten Tagen geflissentlich behauptet, der neue Reichsfinanzminister werde die von seinem Vorgänger, dem demokratischen Minister Reinhold geübte Politik lediglich weiterführen. Man kann aber nicht finden, daß die heutige Rede des Reichsfinanzministers Köhler diesen demokratischen Behauptungen Recht gegeben hätte. Im Gegenteil,

**gerade in wesentlichen Punkten kündigte Dr. Köhler Wege an, die von denen seines Vorgängers grundverschieden sind,**

und daß er dabei das gesamte Reichskabinett hinter sich hat, ist ebenso sicher, wie das ebenfalls von der demokratischen Presse verbreitete Märchen falsch ist, das Reichskabinett sei in der Beurteilung der Rede Dr. Köhlers in sich uneinig gewesen. Mit starkem Nachdruck unterstrich Dr. Köhler die Tatsache, daß der Etat für das laufende Jahr bereits von seinem Vorgänger fertig gestellt war, so daß ihm selbst grundlegende Aenderungen in diesem Augenblick nicht mehr möglich waren.

Der Unterschied zwischen der neuen und der alten Finanzpolitik zeigte sich schon in der Beurteilung der Finanzlage durch den neuen Minister und seinem Vorgänger. Von dem durch Dr. Reinhold in der letzten Zeit zur Schau getragenen Optimismus war in der Rede des neuen Ministers der Reichsfinanzen nicht viel zu hören.

Im Gegenteil, Dr. Köhler stellte, ohne allerdings einem tatenlosen Pessimismus das Wort zu reden, fest, daß die Finanzlage des Jahres 1927 von schweren Sorgen überschattet sei. Die eigentlichen Daweslasten beginnen erst in diesem Jahr, und kein verantwortlicher Finanzminister, so sagte Köhler, kann heute voraussagen, ob das Reich diese Lasten auch nur im nächsten Jahre tragen kann. Unter dem Beifall eines großen Teiles des Hauses stellte Dr. Köhler dann fest, daß die starke Senkung der Steuern nicht die Erwartungen gerechtfertigt habe, daß sie erleichternd auf die Wirtschaft wirkten. Auch das war eine recht deutliche Kritik an der bisherigen Finanzpolitik. Dem Gerede von der „Schlacht, die die Wirtschaft verloren habe" trat Dr. Köhler ebenfalls energisch entgegen. Er lehnte allerdings eine allzu freigebige und wahllose Subventionspolitik ab, ließ aber doch anderseits die Möglichkeit weiterer Steuersenkungsmaßnahmen offen. Das Problem der Verwaltungsreform des Reichs, der Länder und der Gemeinden stellte der Finanzminister im Gegensatz zu seinem Vorgänger vor das Problem der Steuererleichterung.

Das Problem des Finanzausgleiches will Dr. Köhler weniger von der verwaltungsrechtlichen als der praktischen Seite anfassen.

Die Rede Köhlers fand im Hause allgemein größte Aufmerksamkeit und teilweise lebhaften Beifall, der besonders zum Schluß aus den Kreisen der Regierungsparteien demonstrativ war.

*

**Berlin, 16. Febr.** Im Reichstage begann heute die Beratung des Etats für 1927, die mit einer groß angelegten Rede des neuen Reichsfinanzministers Dr. Köhler eröffnet wurde.

Der Minister wies einleitend darauf hin, daß es sich bei dem Etat für 1927 um eine Vorlage handele, die bereits von seinem Amtsvorgänger aufgestellt worden ist. Irgend eine etwa beabsichtigte Aenderung konnte schon der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr in Frage kommen. Der Minister teilte mit, daß der Etat für 1926 nach den bisherigen Ergebnissen im ordentlichen Haushalt ohne Fehlbetrag abschließt, daß sich sogar ein verhältnismäßig kleiner Ueberschuß ergeben wird.

**Die Steuersenkungsaktion des Jahres 1926 hat auf die Wirtschaft belebend und fördernd eingewirkt.**

Der Minister ging dann auf den Etat näher ein und wies darauf hin, daß die angenommene weitere Besserung unserer Wirtschaftslage in den Einnahmeansätzen bereits sehr stark berücksichtigt ist. Die gesamte Belastung des Reiches stellt sich auf rund acht Milliarden im ordentlichen und 536 Millionen im außerordentlichen Etat. Ich darf aber nicht verhehlen, so führte der Minister weiter aus, daß die Gleichgewichtslage im ordentlichen Etat nur scheinbar sei. Daß die Einnahmeschätzungen von starkem Wirtschaftsoptimismus getragen sind, findet meine volle Zustimmung. Aber größere im Etat nicht vorgesehene Ausgaben lauern im Hintergrund.

Der Minister erklärte weiter, daß in der Frage der allgemeinen Erhöhung der Bezüge der Beamten und der Kriegsbeschädigten die wiederholt gemachten Zusagen selbstverständlich nach Maßgabe des finanziell Möglichen zu gegebener Zeit vollzogen werden müssen. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1927 hat sich die Belebung, die im Jahre 1926 eingetreten ist, im wesentlichen behaupten können. Aber die Grundlage erscheint noch immer recht schwierig, insbesondere für die Wirtschaft an der Peripherie des Reiches. Die Lage erfordert in erster Linie eine überaus pflegliche Behandlung der Steuerquellen,

**eine nach volkswirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten geführte Finanz- und Steuerpolitik.**

Es ist in keiner Weise die Absicht der Regierung, die kommenden, so außerordentlich schwer werdenden Jahre mit einer Thesaurierungspolitik irgendwelcher Art zu belasten unter unerträglicher Anspannung der Steuerkraft der Wirtschaft. Unsere Steuerpolitik wird davon ausgehen, daß die Reformgesetzgebung des Jahres 1925 unsere Steuern in rechtlicher und technischer Beziehung die Gestalt gegeben hat. Ich möchte daher die Mahnung zur Gesetzgebungs-Disziplin auf dem Gebiete der Steuern nachdrücklichst wiederholen. Was geschehen muß, ist eine wesentliche Vereinfachung der Gesetzgebung und des Verwaltungsverfahrens. Wir müssen bedacht sein, neue Steuerlasten überhaupt zu vermeiden und mit Steuersenkungen fortzufahren. Ich denke hier in erster Linie an die Zuckersteuer und an die Realsteuern.

Außerordentlich dringend und nicht mehr verschiebbar sind Maßnahmen zur Vereinfachung im Verzug der Steuergesetze. Unsere Finanzbeamten sind mit einem Maße überlastet, daß schleunige Abhilfe geboten ist. Ich beabsichtige, die das erstemal vorgenommene Bewertung wenigstens bezüglich der landwirtschaftl. Betriebe und der Grundstücke noch für ein weiteres Jahr gelten zu lassen und eine völlige Neubewertung erst wieder im Jahre 1928 vorzunehmen. Die noch immer große Anzahl der Zahlungstermine müssen wir etwas einschränken. Es wird zweckmäßig sein, wenn wir auch bei der Umsatzsteuer nur vierteljährliche Voranmeldungen und Vorauszahlungen einfordern. Ob alle diese Maßnahmen genügen, um unsere Steuerbehörden instand zu setzen, das Jahr 1927 zu überstehen, darüber muß man immer noch Zweifel haben und Sorge hegen. Im gegenwärtigen Augenblick kann ich eine Verantwortung für eine gerechte und gleichmäßige Verantwortung nicht restlos übernehmen. Die Beamtenschaft meiner Verwaltung hat das Jahr 1926 im alten Pflichtgefühl und Arbeitsfreudigkeit überstanden. Es ist nun aber auch Zeit, daß man sich nun auch ihrer annimmt. Ich behalte mir vor, im Ausschuß Ausführungen und Vorschläge zu machen. Worüber ich mich ausdrücklich beschweren muß, das sind die maßlosen Beschimpfungen und Verdächtigungen, die in letzter Zeit gegenüber den Steuerbeamten im besonderen ausgesprochen worden sind.

Der Etat 1927 ist trotz aller Abstriche und Einschränkungen immer noch außerordentlich aufwendig und unserer Wirtschaftslage nicht entsprechend. Der aufzubringende Betrag an Steuern und sonstigen Abgaben beträgt für das Reich 7,8 Milliarden, für die Länder 1,2 Milliarden, für die Gemeinden 2 Milliarden. Es wird sehr scharf zu prüfen sein, ob nicht verschiedene Ausgaben noch ganz abgesetzt oder wenigstens gemindert werden können. Besondere Beachtung erfordert die Entwicklung des außerordentlichen Haushalts und damit der Anleihewirtschaft des Reiches. Die Leistungen für Kriegs- und Reparationslasten zusammen ergeben einen Jahresaufwand von rund 8,3 Milliarden. Nach dem Dawesabkommen werden unsere Leistungen nächstes Jahr um weitere 290 Millionen steigen. Ich erkenne im gegenwärtigen Augenblick noch keine Möglichkeit, wie wir trotz allen guten Willens diese Beträge aufbringen können. Deutschland werde weiterhin tun, was in seinen Kräften stehe, die übernommenen Verpflichtungen loyal zu erfüllen. Es müssen ihm hierzu aber auch die notwendigen Voraussetzungen gegeben werden.

Zur Personalpolitik führte der Minister aus, daß neue Stellen nur dann angefordert würden, wenn aus organisatorischen Gründen eine Vermehrung unumgänglich notwendig war. Bei den Aenderungen, die der Reichsrat an dem Haushaltsplan vorgenommen hat, handelt es sich um eine staatspolitische Frage ersten Ranges. Es bedeutet eine in ihrer Folge kaum überschbare Belastung einer verantwortlichen Leitung der Reichsfinanzen, wenn der Reichsrat die Ausgaben seinerseits erhöht und glaubt, durch Höherschätzung der Einnahmen Ausgabewünsche decken zu können. Die Reichsregierung kann nur dem dringenden Wunsche Ausdruck geben, daß nicht durch Einbürgerung von Vorgängen dieser Art dem Reichshaushalt das unerläßliche Maß an Sicherheit entzogen wird.

Zur Frage des

### Finanzausgleichs

führte der Minister u. a. aus: Die reichseigene Finanzverwaltung halte ich auch für die Zukunft durchaus erforderlich im Interesse sowohl unserer gesamten öffentlichen und privaten Wirtschaft. Innerhalb des Rahmens der großen Reichsfinanzverwaltung aber sollen die lebensfähigen Länder ein Eigenleben führen. Die richtige Verteilung der Steuermittel setzt einen Einblick in alle Möglichkeiten der Ersparnis voraus, die noch in der öffentlichen Verwaltung gemacht werden können. Da die notwendigen und wertvollen statistischen Unterlagen verschiedener Art noch nicht beschafft sind, ist es im gegenwärtigen Augenblick ganz unmöglich, endgültige Vorschläge für den Finanzausgleich zu machen. Neben dem Zuschlagsrecht für Länder und Gemeinden drängen noch andere Fragen zur alsbaldigen Entscheidung, so die reichsgesetzliche Rahmenregelung der Realbesteuerung, ein endgültiger Finanzausgleich setzt aber auch eine nicht von Krisen erschütterte private Wirtschaft voraus. Die Notlage der Landwirtschaft, die ungenügende Beschäftigung einer Reihe Industrien läßt die Einkommensteuer für große Teile des Deutschen Reiches zu einem durchaus ungeeigneten Träger des deutschen Haushalts werden. Die Gewährung des Zuschlagsrechtes zur Einkommensteuer bedeutet nur dann einen auch der Wirtschaft dienenden Fortschritt in der Lösung des Finanzausgleichsproblems, wenn sie aufs engste verbunden ist mit einem Ausgleich der Steuerlasten innerhalb der Wirtschaft.

**In dem Grundgedanken, die gegenwärtige Ordnung des Finanzausgleichs für die Uebergangszeit im wesentlichen unverändert beizubehalten, sind Reichsrat und Reichsregierung einig.**

Die Reichsregierung war der Meinung, daß den Ländern als Gesamtgarantie ein Betrag gesichert werde, der von bisher 2,1 auf 2,4 Milliarden erhöht wird. Ich halte auch eine Erhöhung auf 2,6 Milliarden noch für vertretbar.

Der Minister kommt dann noch einmal auf die Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung zurück und unterstreicht,

**daß er die Tätigkeit des Sparkommissars nach Kräften fördern und unterstützen werde.**

Er werde alsbald das Erforderliche veranlassen, um eine Einigung der für die Zusammenfassung und Vereinfachung in Betracht kommenden Instanzen herbeizuführen.

Die Aufgaben, so schloß Dr. Köhler, die uns in den nächsten Jahren gestellt sind, gehören zu den schwersten und härtesten. Trotzdem scheint mir kein Raum zu pessimistischer Auffassung zu sein. Wir werden unsere Pflicht tun! Wissen wir doch, daß all unsere Arbeit, all unsere Mühe und Sorgen alle die Entbehrungen unseres Volkes nur dem einen großen Ziele dienen: unserer Heimat, unserem Vaterland, das wieder in alter Freiheit vor uns erstehen soll.

* * *

Die Rede des Finanzministers rief namentlich in ihrem ersten Teile lebhafte Bewegung im ganzen Hause hervor. Die Ankündigung einer Besoldungsreform unter Abkehr von dem bisherigen System der ehemaligen Beihilfen wurde ebenso wie der übrige Teil der Rede von der Mehrheit beifällig aufgenommen.

Abg. Dr Hertz (Soz.) betonte, die Hoffnung auf eine wesentliche Erleichterung der Lage für die gesamte deutsche Wirtschaft habe sich nicht erfüllt. Die Rationalisierung sei nach Methoden durchgeführt worden, die den Unternehmern alle Vorteile sicherten, der Gesamtheit aber alle Nachteile und Lasten aufbürdeten. Die Ankündigung auf Besoldungsreform sei zu begrüßen. Noch immer ruhe der größte Teil der deutschen Steuerlasten auf den Massen des Volkes. Mit Bezug auf den Finanzausgleich erkannte der Redner die für die Uebergangsregelung maßgebenden Gründe an. Zum Schluß betonte der Redner, seine Partei habe kein Vertrauen zu schönen Worten. Er wandte sich dann noch gegen das Zentrum, das sich in eine Verbindung mit denjenigen eingelassen habe, die die Republik zu einer Republik des Geldsacks machen wollten. (!!)

Abg. Dr. Oberfohren (Dnatl.) erinnert an eine der letzten Reden des früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, in der ein erfreulicher Ueberschuß aus dem Etatjahr 1926 angekündigt wurde. Dieser überschäumende Optimismus sei jetzt gründlich durch die Tatsachen widerlegt. Dr. Reinhold habe sein Amt übernommen mit 900 Millionen Reserven und er lasse jetzt einen Etat zurück, der überhaupt keine Reserven mehr aufweist. (Hört, hört rechts.) In Reinholds Kritik an seinem Amtsvorgänger v. Schlieben liege ein großes Maß politischer Undankbarkeit. Tatsächlich habe Dr. Reinhold überhaupt, abgesehen vom englischen Kohlenstreik, nur gelebt von den finanziellen Reserven, die ihm sein vielgeschmähter und verkannter Vorgänger hinterlassen hat. (Zustimmung rechts.) Herr v. Schlieben habe gar nicht die Thesaurierungspolitik getrieben, die man ihm vorwarf. Er habe vielmehr die steuerliche Ueberspannung vermindert, die unter dem Finanzminister Dr. Luther herrschte. Die neue Beamtenbesoldungsordnung darf nicht mehr zu lange hinausgeschoben werden. Die unteren und mittleren Beamten müssen dabei vor allem berücksichtigt werden, aber auch die höheren Beamten dürfen diesmal nicht leer ausgehen. Dr. Reinhold ist zwar für die Erhöhung der Wohnungsmieten eingetreten, er hat aber in den Etat nicht einmal Reserven für die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses eingestellt. (Hört, hört! rechts.) Die Pläne des neuen Ministers Dr. Köhler auf Vereinfachung der Steuererhebung finden volle Unterstützung der Deutschnationalen. Man muß schließlich zu vier Steuerzahlungsterminen im Jahre kommen. Eine grundsätzliche Neuregelung der Aufwertungsgesetzgebung müßten wir ablehnen. Der neue Reichsfinanzminister hat die Lage geschildert, wie sie wirklich ist. Wir werden ihn unterstützen, auch bei seinen Bemühungen zur Drosselung der Ausgaben. Die Reichstagsparteien sollten sich dabei dem Beispiel des englischen Parlaments anpassen, in dem die Forderung neuer Ausgaben ohne Deckung verpönt ist. (Beifall rechts.)

Gegen 6¾ Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

---

### Besuch des Erzabtes von Beuron in Washington

**Washington, 16. Febr. Der Erzabt von Beuron, Dr. Raphael Walzer, der zurzeit die Vereinigten Staaten bereist, wurde heute von dem deutschen Botschafter dem Präsidenten vorgestellt. Auf der deutschen Botschaft fand anschließend ein Frühstück statt, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten des katholischen Lebens zu Ehren des Erzabtes geladen waren.**

*

### Die Verwendung der letzten Reichsanleihe

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 16. Februar.

Ueber die Verwendung der letzten Reichsanleihe liegen feste Verfügungen noch nicht vor. Die Lage der Reichskasse ist z. Zt. noch günstig, so daß es in nächster Zeit nicht notwendig sein wird, die aus Gründen der Kapitalmarktskonjunktur aufgenommenen 500 Millionen Mark-Anleihe zur Deckung der Ausgaben des Reiches heranzuziehen. Wie wir hören, wird die Anleihesumme zunächst überwiegend dem privaten Geldmarkt vom Reich zur Verfügung gestellt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Ein Beitrag zur Siedlungsfrage

## Die Moor- und Oedlandskultivierung

II. (Schluß.)

Dann gehören Geldmittel, reiche Geldmittel zur Durchführung der Kultivierung. Die Kosten für die Urbarmachung namentlich der Hochmoore betrugen vor dem Kriege 600 bis 800 Mark für 1 ha; heute sind entsprechend höhere Beträge erforderlich. Größere Mittel sind vor Jahren aus den Beständen der sog. Produktiven Erwerbslosenfürsorge (1 Milliarde, Reichsfonds) bereitgestellt worden, namentlich für Preußen (etwa 140 Millionen), Bayern, Oldenburg und Bremen. Der größte Teil wurde aber für Haussiedlungen usw. in Industrieorten verbraucht. Eine wirklich zielbewußte und nachhaltige Förderung der Neulandgewinnung erfordert natürlich einen besonderen Reichsfonds, für dessen geeignete Verwendung die für die Landwirtschaft im Reiche verantwortlichen Stellen haftbar sind. So allein ist eine wirklich erfolgreiche, finanzielle Durchführung der Kultivierungspläne denkbar. Natürlich sollen auch die Länder Geldmittel bereitstellen; sie haben das bisher getan und werden es gewiß in Zukunft tun, schon deshalb, um sich eine gewisse berechtigte Selbständigkeit auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft zu erhalten.

Leute, viele und gutgewillte und gutgeleitete Leute und reiche Geldmittel, das sind die nächsten Erfordernisse einer wirklich großzügigen und erfolgreichen Moor- und Oedlandskultur. Solange die nicht gegeben sind, möge man von großen Plänen und Forderungen abstehen und zunächst die bereits begonnenen Kultivierungsarbeiten — sie sind sehr umfangreich und drängen auf Erledigung — zu Ende führen. Daneben muß freilich die Inangriffnahme der Urbarmachung alles Moor- und Oedlandes ins Auge gefaßt werden. Besonders soll man sich in allen verantwortlichen, nicht allein in den Fachkreisen, auch schon über weitere Erfordernisse klar werden, die es neben der nötigen Leute- und Geldmenge noch gibt und die weiter unter allen Umständen zu beachten sind.

Es muß unterschieden werden zwischen Moor- und Oedland, bei dem Moorland zwischen Hoch- und Niedermoor, bei diesen zwischen der Art und dem Grade der Moorigkeit; ähnliche Unterscheidungen sind bei dem Oedlande festzustellen. Nur eine derartige Statistik gibt die notwendige Unterlage für ein wirtschaftlich und technisch vernünftiges Vorgehen bei einer großzügigen Urbarmachung; sie erfordert zwar Zeit und Geld, ist aber unbedingt notwendig. Unterstützt wird die Kultivierung durch die Bildung von Genossenschaften, in erster Linie durch unmittelbare Zweckgenossenschaften, wie es z. B. die Bodenverbesserungsgenossenschaften und die Moorgenossenschaften sind. Auch die übrigen landwirtschaftlichen Genossenschaften müssen helfen, ganz besonders den Ansiedlern, von Anfang an und erst recht, wenn die Kolonie besteht." Ohne genossenschaftlichen Zusammenschluß können die Ansiedler heute nichts mehr erreichen.

Berufliche Ausbildung muß den angehenden Siedlern tunlichst gegeben werden. Eine Siedlungsschule besteht bereits in Havelberg, von der Freien Vereinigung der Kriegsteilnehmer gegründet; eine Fachschule für Moorkultur gibt es in Aurich. Beide können leider nur einem beschränkten Kreise zugute kommen, deshalb sollen Berufskenntnisse in Vorträgen vor größerem Publikum veranstaltet werden. Kurse über Grundlagen des Siedlungswesens werden im Archiv für Siedlungswesen gehalten. Die Errichtung sehr notwendiger Lehrwirtschaften zur Ausbildung von Ansiedlern für die Moore ist bereits verschiedentlich angeregt worden.

Mit vollem Recht wird allseitig eine Bereitstellung größerer Mittel für die Gewinnung von landwirtschaftlichem Neuland vom Reiche gefordert, doch mit der Hergabe von Geld soll, so meint man heute noch vielfach in den Ländern, die Aufgabe des Reiches erschöpft sein. Diese Meinung gründet sich auf die Ansicht, daß eine weitgehende Zentralisation in der Landwirtschaft mehr als irgendwo sonst vom Uebel sei. Man kann dieser Ansicht beipflichten, jedoch nur dann, wenn die Zentralisation zu weitgehend und vor allem nicht notwendig ist. Ohne eine Zusammenfassung der Anregungen und Arbeiten für die Neulandgewinnung im Reiche ist aber — diese Ansicht bricht sich doch allmählich Bahn — eine großzügige und erfolgversprechende Kultivierung nicht denkbar. Die gesetzlichen und sonstigen Vorschriften der Länder über die Moorkultur (Torfgewinnung, Zwangszusammenschluß usw.) sind bereits heute so zahlreich, daß eine einheitliche Regelung im Reiche erforderlich ist. Der Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich ist nicht ohne Bedeutung für die gesamte Moorkultur. Eine Unterstützung der Berufsausbildung, die Anlage von Beispielsfeldern von Reichswegen wird gefordert, ferner die Hergabe von Strafgefangenen für die Kultivierungsarbeiten und die weitere Bereitstellung von Truppenübungsplätzen für die Urbarmachung. Das alles kann doch nur dann recht geregelt werden, wenn eine gewisse Zentralisation geschaffen wird. Hingewiesen sei auch auf die Notwendigkeit einer Moor- und Oedlandstatistik, die nur vom Reiche in Angriff genommen und richtig durchgeführt werden kann. Eine gewisse Zentralisierung ist also notwendig, natürlich in vernünftigem Ausmaße. Sie soll in gesetzlichen Bestimmungen einen starken Rahmen geben, der aber den Ländern den für ihre besonders gelagerten Verhältnisse notwendigen Spielraum läßt; auf dem Gebiete des Unterrichtswesens soll sie anregen und unterstützen, vor allem auch durch eine auf das ganze Reich ausgedehnte Versuchstätigkeit auf Moor- und Oedland (Anlage von Beispielsfeldern und Musterwirtschaften). Dabei mag zunächst die Verwendung der bereitgestellten Mittel den Landesregierungen überlassen bleiben, allgemeine Richtlinien sind aber von der Reichsregierung zu geben, desgleichen wird sie zu einer vernünftigen Kontrollierung befugt sein müssen. Wie sich die Zentralisation im einzelnen gestalten wird, darüber werden die berufenen Vertreter der einzelnen Länder zu beschließen haben.

Der Breslauer Fachgelehrte F. Berkner sagt am Schluß seiner Schrift „Neue Wege der deutschen Landwirtschaft" (Berlin 1920): „Deutschland kann nur gesunden an einer leistungsfähigen Landwirtschaft. Nur grundstürzende Reformen machen die Kräfte für ihre gedeihliche Entwicklung frei und die deutsche Erde trotz Schmach und Not zu einem Garten Eden, in dem sich wohnen läßt." Als einen der Wege zu dieser glücklicheren Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes bezeichnet der Breslauer Gelehrte die allgemeine Erschließung der deutschen Moore und ihre Besiedlung und die Beseitigung der sonstigen Oedländereien durch Aufforstung und Kultivierung. Wir haben an Zahlen den zu erwartenden Segen des Neulands gesehen, aber auch die großen Schwierigkeiten erfahren, die der Erlangung dieses Segens noch entgegenstehen, auch die Wege, die begangen werden müssen. Werden wir das große Ziel erreichen? Man möchte das heute bezweifeln. Aber das darf uns nicht unentschlossen machen. Arbeiten wir auf das Ziel hin, wir werden ihm näherkommen; eine spätere Generation wird es erreichen, wenn wir die Wegebereiter sind!

# Ernste Lage in China

**London**, 16. Febr. (Eigene Meldung.)

Der Einmarsch der englischen Landungstruppen in Schanghai, der als politische Demonstration für den Schutz der englischen Interessen in China gedacht war, hat bei der chinesischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Unter dem Eindruck dieses Ereignisses entschloß sich die Kantonregierung dazu, die Verhandlungen mit England unverzüglich abzubrechen. In Hankau werden neue Demonstrationen gegen England befürchtet. Auch in Kanton ist die englandfeindliche Stimmung im Wachsen begriffen. Die vorübergehende Entspannung zwischen London und der Kantonregierung ist durch den Truppeneinmarsch wieder beseitigt worden.

*

# Flottenabrüstungskonferenz ohne Frankreich?

**Newyork**, 16. Febr. Funkspruch. Die ablehnende französische Antwort auf das amerikanische Flottenabrüstungs-Memorandum ist gestern nachmittag in Washington eingetroffen. Von dem Staats-Departement nahestehenden Kreisen wird erklärt, daß Amerika die Einberufung der Flottenabrüstungskonferenz auch ohne Teilnahme Frankreichs erwäge. Die amerikanische Regierung sei der Ansicht, daß wenn man die Entwaffnungsfrage als ganzes lösen wollte, man in Jahren noch ebensoweit sein werde wie heute.

*

## Verlängerung der deutsch-französischen Handelsprovisorien

**Paris**, 16. Febr. Heute ist namens der deutschen Regierung durch Gesandtschaftsrat Döhle und namens der französischen Regierung durch Ministerialdirektor Seruys ein Protokoll paraphiert worden, durch das das vorläufige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich vom 5. August 1926 und die beiden Saarabkommen vom 5. August und 6. November 1926 bis 31. Mai verlängert werden. Die bisher in diesem Abkommen vorgesehenen Kontingente werden, um dem Verlängerungsabschnitt Rechnung zu tragen, um 50 Prozent erhöht. Der französischen Regierung steht am 21. März eine Kündigungsmöglichkeit zum 31. März zu, wenn die spätestens am 2. März wieder einsetzenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die sich zuerst auf eine Prüfung der Grundlagen des zukünftigen Handelsvertrages erstrecken sollen, im weiteren Verlaufe nicht diese Aenderungen berücksichtigen, die die französische Regierung nach dem 1. April einzuführen wünscht. Das Abkommen über die Verlängerung der verschiedenen Provisorien wird im Laufe des Nachmittages von Botschafter v. Hoesch und Außenminister Briand unterzeichnet werden.

*

## Empfang der Führer der sozialistischen Gewerkschaften durch Mussolini

**Rom**, 16. Febr. Die Führer der sozialistischen Gewerkschaften, die kürzlich ein Bekenntnis zum faszistischen Syndikalismus ablegten, werden heute von Mussolini empfangen werden.

*

## Antifaschistische Revolte auf Sardinien

**Zürich**, 16. Febr. (Eigene Meldung.)

Hier liegen sehr ausführliche Meldungen über schwere Unruhen auf Sardinien vor, wo die Bevölkerung immer heftiger gegen das faschistische Regime auftritt. In Cagliari rotteten sich zahlreiche Einwohner, besonders ehemalige Kriegsteilnehmer, schwerbewaffnet zusammen und stürmten gegen die Präfektur an. Es gelang der revoltierenden Menge, den sardinischen republikanischen Abgeordneten Lussu, der seit längerer Zeit im Gerichtsgefängnis inhaftiert ist, gewaltsam zu befreien. Lussu war verhaftet worden, weil er einen faschistischen Milizsoldaten in dem Augenblick erschossen hat, als ein Trupp Faschisten seine Wohnung demolieren wollte. Lussu hatte sich damals zunächst ins Gebirge geflüchtet, wo er bewaffnete Banden bildete und bis zu seiner Festnahme den faschistischen Verfolgungsabteilungen blutigen Widerstand leistete. Bei den Ausschreitungen der sardinischen Republikaner ist es zu schweren Schießereien gekommen.

*

## Der Kampf um die Staatsvereinfachung in Bayern

**Die bayerische Volkspartei gegen die Neubesetzung des bayerischen Handelsministeriums.**

**München**, 16. Febr. Die bayerische Volkspartei läßt durch ihre Korrespondenz erklären, daß sie eine Neubesetzung des Handelsministeriums ablehne, weil keine Gelegenheit versäumt werden dürfe, einen Anfang mit der Staatsvereinfachung zu machen. Die Partei besteht darauf, daß eine Personalunion zwischen dem Handelsministerium und dem Ministerium des Aeußeren hergestellt wird.

*

## Bau von neuen Bodenseedampfern

**Friedrichshafen**, 16. Febr. Wie bestimmt verlautet, hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft sich dahin entschieden, daß im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe ein neuer großer Bodenseedampfer in Konstanz erbaut werden soll. Auch die Gruppenverwaltung Bayern hat Auftrag gegeben, die Vorarbeiten für den Neubau eines Personendampfers in Lindau aufzunehmen. Lediglich hier scheint bedauerlicherweise bei den maßgebenden Stellen keine Notwendigkeit anerkannt zu werden für den Bau eines Bodenseedampfers, obschon doch gerade in Friedrichshafen an schönen Sommertagen chronischer Mangel an Dampfern besteht, die dann von Lindau oder Konstanz entlehnt werden müssen. Die beiden neuen Dampfer sollen 1000 Personen fassen und mit allen Erfordernissen der Neuzeit versehen werden.

*

# Geßler über deutsche Wehrfragen

Im Haushaltausschuß des Reichstags machte der Reichswehrminister u. a. folgende Ausführungen:

„Was von geheimen Rüstungen der Reichswehr gefaselt werde, sei nichts als ein Phantom. Mit Bestimmtheit könne der Reichswehrminister versichern, daß geheime Rüstungen weder in Deutschland noch in irgend einem anderen Lande der Welt möglich seien. Geheime Rüstungen, die in irgend einem modernen Kampfe irgend einen Wert haben sollen, erforderten einen derartigen umfangreichen Aufwand an Material und Kosten, daß sie unmöglich im geheimen betrieben werden können. Anders verhalte es sich mit den Maßnahmen der Heeresverwaltung, die im Rahmen der Befugnisse des Vertrages von Versailles liegen. Das Reichswehrministerium habe stets die Pflicht, an die Möglichkeit eines Krieges zu denken, wenn auch der Krieg selbst ganz unwahrscheinlich sei. Die Absichten unserer Nachbarstaaten seien ja nicht unbekannt. Es handele sich anscheinend für sie vor allem darum, daß sie möglichst rasch und möglichst tief am ersten Tage des Krieges nach Deutschland hineinstoßen. Daß Deutschland unfähig zu jedem Angriffskrieg sei, werde jedem militärischen Fachmann des In- und Auslandes klar.

Die Einstellung von Freiwilligen und Offizier-Anwärtern habe bis 1924 nicht das Maß dessen erreicht, was wir gemäß den Bestimmungen des Vertrages von Versailles einstellen konnten, weil es insbesondere während der Inflationszeit in Deutschland kaum Arbeitslose gegeben hat. Nach 1924, als die riesige Arbeitslosigkeit entstand, zeigte sich ein ungeheurer Zudrang zur Reichswehr. Die Anwärter lassen sich in drei Gruppen einteilen, einmal diejenigen, die aus Lust und Liebe zum Soldatenberuf sich beim Militär melden, das sind für die Reichswehr die wertvollsten: die zweite Gruppe setzt sich aus Leuten zusammen, die aufgrund ihres Zivildienstscheines in die mittlere Beamtenlaufbahn hineinzukommen hoffen. Die dritte Gruppe endlich ist für die Reichswehr die undankbarste: es sind die Leute, die von der Arbeitslosenunterstützung fort wollen, allerdings in der Absicht, bei nächster Gelegenheit auch wieder zu gehen. Heute ist die Sachlage derart, daß höchstens 3—5 Prozent der Anmeldenden genommen werden können. Wenn wir dem Hauptmann die Möglichkeit der Rekrutierung nehmen, können wir ihn auch für seine Leute nicht mehr verantwortlich machen. Bei der Marine liegt die Sache ähnlich.

Es ist neuerdings angeordnet worden, daß unter den Papieren des Anwärters auch eine Bestätigung der Landesverwaltung sein muß, daß der Betreffende sich niemals im verfassungsfeindlichen Sinne betätigt habe. Beim Offiziersersatz hat sich eine analoge Entwicklung gezeigt. Zur Linken gewandt erklärte der Minister: Wenn Sie haben wollen, daß auch Arbeiterkinder zum Offiziersberuf kommen, so müssen Sie Wege ebnen, die den Arbeiterkindern den Eintritt in akademische Berufe ermöglichen. Ich will nicht leugnen, daß es auch viele tüchtige Leute und mehr kluge Denker gibt, als die, die das Abiturium absolviert haben. Aber wir haben nun einmal keine andere Auslesemöglichkeit und müssen uns damit bescheiden.

## Vom Badenwerk

**Karlsruhe**, 16. Febr. Das Badenwerk beschloß, den Gemeinden, die den Strom für die Straßenbeleuchtung aus seinem Netz beziehen, diesen Bezug dadurch zu erleichtern, daß es mit Wirkung vom 1. April 1927 an die Grundgebühr um 20 Prozent herabsetzen wird. Eine weitere Regelung führt das Badenwerk ein, indem es nunmehr allen seinen Strombeziehern (bisher nur den Minderbemittelten) und zwar durch Vermittlung der in seinem Versorgungsgebiet zugelassenen Installateure elektrische Gebrauchsapparate für den Haushalt, die Landwirtschaft und das Kleingewerbe überläßt.

*

## Dankbesuch von Karlsruhe in Saarbrücken

**Karlsruhe**, 16. Febr. Der bereits für das letzte Jahr vorgesehene Dankbesuch der Karlsruher Organisationen, die Träger der Heimattage und Heimatabende waren, im Saarland ist auf den 7. und 8. Mai ds. Js. festgesetzt worden. Der Besuch wird nach Saarbrücken und in dessen Umgebung führen. Die Besichtigung eines großen Hüttenwerkes ist vorgesehen.

*

## Studienreise der badischen Ackerbauschüler nach Holland

**Karlsruhe**, 16. Febr. Die ehemaligen Schüler der staatlichen Landwirtschaftlichen Schule in Hochburg i. B. planen im Mai ds. Js. eine Studienreise zur Besichtigung der landwirtschaftlichen und gemüsebautechnischen Betriebe in Holland.

*

## Absturz eines französischen Militärflugzeuges

**Paris**, 16. Febr. Funkspruch. Bei Lyon stürzte gestern ein französisches Militärflugzeug aus 2000 Meter Höhe ab und zerschellte auf dem Boden. Der Flieger war sofort tot.

*

## Verbesserungen des Zugsverkehrs auf der Schwarzwaldbahn

**Weilderstadt**, 15. Febr. Für den Sommer sind mehrere Verbesserungen des Zugsverkehrs auf der Schwarzwaldbahn zu erwarten. Der Triebwagenverkehr bis Leonberg wird bis Weilderstadt ausgedehnt, der Mittagszug Calw ab 12.15 wird um eine halbe Stunde beschleunigt, ebenso der Abendzug Stuttgart ab 7.40, der um eine Stunde später gelegt wird, so daß er 10.20 in Calw ankommt. Außerdem werden mehrere Sonntagszüge eingelegt, die zum Teil beschleunigt sind. — Die seit langem schwebende Frage eines Kriegerdenkmals ist jetzt durch den Gemeinderat gelöst. Auf dem Vorplatz der Stadtkirche wird ein fünf Meter hoher Quader aus Maulbronner Sandstein errichtet. Die Ausführung ist dem Bildhauer Danner in Ludwigsburg übertragen. Die Kosten sollen 5000 Mark betragen, die zum Teil durch Sammlung aufgebracht werden sollen.

# Badischer Landtag

## Schaffung eines Verfassungsausschusses / Die Einheitswerte

### Vormittagssitzung

**B. Karlsruhe, den 16. Februar.**

Kurz nach 9 Uhr eröffnet Präsident Dr. Baumgartner die Sitzung und begrüßt den wiedererschienenen Abgeordneten Dr. Schofer herzlich mit dem vom Haus mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Wunsch, der verdiente Abgeordnete möge baldigst wieder in den vollen Besitz seiner Gesundheit gelangen.

Nach Verlesung einer größeren Zahl von Eingängen, darunter die Bekanntgabe der Zurückziehung des Antrages Schneider-Heidelberg (Zentr.) wegen Abänderung des § 65 der Gemeindeordnung beantwortet Oberregierungsrat Seeger eine Anfrage wegen Verhandlungen zwecks Uebernahme der Bodenseedampfschiffahrt auf das Reich. Diese Gerüchte seien unwahr. Der Finanzminister werde die badischen Rechte zu wahren wissen.

Eine längere Debatte entspinnt sich bei der Beratung eines Antrages Dr. Baumgartner (Zentr.), auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses von 13 Mitgliedern, der alle die Verfassung berührenden Fragen, worunter auch die Aenderung des Wahlgesetzes, zu tätigen hätte.

Abg. Dr. Mayer-Karlsruhe (Bürgl. Vgg.) lehnt den Antrag aus sachlichen Gründen ab.

Abg. Dr. Mattes (lib.) versagt ebenfalls diesem Antrag seine Zustimmung, würde aber allenfalls der Errichtung eines Ausschusses, der 21 Mitglieder umfaßt, oder in den jede Partei nur einen Vertreter entsendet, billigen.

Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) stimmt dem Antrag zu.

Abg. Bock (Komm.) polemisiert gegen die Deutsche Volkspartei.

Abg. Dr. Föhr (Zentr.) wendet sich zunächst gegen eine Aeußerung des Abg. Dr. Mattes, als ob der in der letzten Zeit im „Bad. Beob." erschienene Artikel über Parteidisziplin einen Gewissenszwang stabiliere. In der Zentrumsfraktion herrsche von jeher Gewissensfreiheit. Wenn man den Vorschlag des Abg. Dr. Mattes, daß jede Partei in den Ausschuß nur einen Vertreter entsenden solle, befolge, so könne man alle Ausschüsse abschaffen. Es sei ein glücklicher Gedanke, Ausschüsse unter Berücksichtigung der Materie zu schaffen, so habe der neugeschaffene Unterausschuß des Haushaltsausschusses für Beamtenpetitionen ganz gut und sachlich gearbeitet. Daran ändere auch der durch den Verstoß gegen die Geschäftsordnung beantragte Ausschluß des Abg. Bock nichts.

Der liberale Vorschlag, jede Partei nur ein Vertreter, würde eine Disqualifizierung der großen Parteien bedeuten. Das Volk verlange eine Vertretung seiner Gewählten nach der Mandatszahl.

Abg. Dr. Glockner (Dem.) hat gewisse Bedenken, die zur Stimmenthaltung eines Teils seiner Fraktion führen.

In der Abstimmung werden die liberalen Abänderungsanträge sämtlich abgelehnt.

**Der Hauptantrag, einen Verfassungsausschuß von 13 Mitgliedern zu schaffen, wird mit 47 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten, eines Teils der Demokraten und der Kommunisten gegen 5 Stimmen der Liberalen bei 12 Stimmenthaltungen der Bürgerlichen Vereinigung angenommen.**

Die Wahl der Mitglieder wird sofort vorgenommen. Das Zentrum entsendet 5, die Sozialdemokraten 3, die Bürgerliche Vereinigung 2, die Liberalen, Kommunisten und Demokraten je einen Vertreter. Vom Zentrum werden gewählt die Abg. Dr. Schofer, Dr. Baumgartner, Dr. Föhr, Weißhaupt und Seuferi.

Abg. Dr. Föhr (Zentr.) berichtet über die Mitteilung des Ministers des Innern vom 3. Nov. 1926 wegen Errichtung einer Hypothekarkreditanstalt für Handel und Industrie.

Das Haus beschließt, von der Denkschrift des Ministers Kenntnis zu nehmen und ersucht die Regierung, auf die Sparkasse im Sinne einer Verminderung der Spanne zwischen Aktiv- und Passivzinsen und stärkere Berücksichtigung des Hypothekarkreditgeschäftes einzuwirken.

Abg. Weißhaupt (Zentr.) berichtet über den Antrag Hertle über die Winzerkredite. Es solle beschlossen werden, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß denjenigen Winzern, die nach amtlicher Feststellung einen Fehlherbst hatten und in Notlage geraten sind, auf Ersuchen für die Jahre 1926/27 die Zinsen der Winzerkredite erlassen werden.

Abg. Klaiber (Vgl. Vgg.) begründet seinen Antrag. Abg. Bock (Komm.) begründet einen Abänderungsantrag.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht namens der schwer bedrückten Winzer dem Berichterstatter Weißhaupt seinen Dank für den ausgezeichneten Bericht aus. Der Antrag des Ausschusses, der auch eine gewisse Kontrolle fordere, sei durchaus angebracht. Man könne ihm voll und ganz zustimmen. Es sei zu hoffen, daß das Jahr 1927 besser sei wie 1926, damit der Winzer aus eigener Kraft wieder sich aus seiner Notlage befreien könne.

Abg. Freidhof (Soz.) lehnt den Antrag Hertle ab.

Nachdem sämtliche Anträge abgelehnt waren, wurde der Ausschußantrag in der vom Berichterstatter bekanntgegebenen Form einstimmig angenommen.

Des weiteren berichtet Abg. Weißhaupt (Zentr.) über die Erhöhung der Anforderung im Staatsvoranschlag für das Rebveredelungsinstitut in Freiburg. Es sollen 15 500 Mark bewilligt werden.

Abg. Engelhardt (Ztr.) begrüßt den Antrag und wünscht aber, daß auch andere Rebveredelungsinstitute kleine Zuschüsse bekämen.

Ohne weitere Debatte wird der Ausschußantrag einstimmig angenommen.

Ueber das Notgesetz — Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1926 — vom 22. September 1926 berichtet Abg. Eggler (Zentr.).

Abg. Dr. Mayer-Karlsruhe (Bgl. Vgg.) stimmt dem Notgesetz zu, findet es aber sehr eigenartig, daß man nahezu fünf Monate zur Vorlegung des Gesetzes gebraucht hat.

Das Notgesetz wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Abg. Eggler (Ztr.) berichtet über einen Antrag des Abg. Dr. Mattes (lib.) über die Erlassung der zwei letzten Viertel der Reichsvermögenssteuer für das Jahr 1925 und der Herabsetzung der Reichsvermögenssteuer überhaupt.

Im Anschluß daran berichtet Abg. Dr. Mattes (lib.) über den Antrag Dr. Schmitthenner (Bgl. Vgg.) wegen gleichmäßiger Bewertung der badischen Wirtschaft mit der anderer Länder bei Festsetzung der Einheitswerte auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes.

Zur Begrüdung des Antrags Dr. Baumgartner u. Gen. (Ztr.) wegen Durchführung des Reichsbewertungsgesetzes führt

### Abg. Dr. Föhr (Zentrum)

aus:

Das Reichsbewertungsgesetz soll mit dem Antrag keiner Kritik unterzogen werden. Wir begrüßen die Tendenz, die dem Gesetze zugrunde liegt. Aber die Methode, wie sie bei uns in Baden zur Anwendung kam, hat nicht befriedigt. Es stimmt offensichtlich manches nicht. Diese Tatsache wird auch von den Finanzbeamten nicht bestritten. Es war einfach nicht möglich, in dieser kurzen Zeit anders zu verfahren. Das Bestreben muß sein, die vorliegenden Ergebnisse gründlich zu verbessern. Die Vertreter in den Grundbewertungsausschüssen waren gar nicht in der Lage, die aufgestellte Skala zu prüfen, weil sie das Material nicht hatten. Die Unterlagen für eine genaue Ertragsbewertung sind noch nicht vorhanden, so daß man das ganze Land in eine richtige Ertragsklasse eingliedern könnte. Es muß zuerst eine entsprechende Zahl von Vergleichsbetrieben gewonnen werden. Lieber soll es etwas länger dauern, aber es muß sorgfältig und gerecht gemacht werden. Die Bodenbonitierung ist noch nicht spruchreif. Der Antrag will nur eine Anregung geben und wir würden uns freuen, wenn sein Zweck erreicht würde. Der Haushaltsausschuß hat die Berechtigung des Antrages anerkannt. Der Antrag Dr. Schmitthenner liegt ganz in der Richtung, die wir wünschen. Die Frage soll generell gelöst werden. Eine gleichmäßige und gerechte Behandlung der badischen Wirtschaft ist nötig. Den Antrag Dr. Mattes lehnt das Zentrum ab, da er dem Reich einen Steuerausfall bringt, der auf andere Weise wieder gedeckt werden muß. Auch wir wünschen, daß man zu einer geordneten Besteuerung kommt. Der Steuerzahler muß zu Beginn des Jahres wissen, was er zu zahlen hat. Wenn man das aber will, so darf man nicht ständig wieder Anträge stellen, die das erschweren.

Präsident Dr. Baumgartner teilt noch mit, daß das Kirchenvermögensgesetz vom Staatsministerium heute vorgelegt wurde.

Damit schließt die Sitzung gegen halb 1 Uhr.

*

### Nachmittagssitzung

**Um die Einheitswerte.**

Um ¾4 Uhr eröffnet Präsident Dr. Baumgartner die heutige Nachmittagssitzung, in der die Debatte über die

**Bildung der Einheitswerte**

nach dem Reichsbewertungsgesetz fortgesetzt wird.

Abg. Bock (Komm.) bricht eine wahrhaftige Steuerdebatte vom Zaun, spricht von allem, nur nicht von den Einheitswerten.

Abg. Rückert (Soz.) fordert eine Stabilität in der Steuergesetzgebung und freut sich über die Pläne des Reichsfinanzministers. Den Antrag Dr. Mattes wegen der Reichsvermögenssteuer lehne er ab, hier könne die liberale Reichstagsfraktion ihre Kunst zeigen.

Dem Antrag Dr. Schmitthenner (Bgl. Vgg.) könne seine Fraktion ebenso zustimmen wie dem Antrag Dr. Baumgartner.

Abg. von Au (Vgl. Vgg.) erklärt, man könne wohl auch im Landtag Materien der Reichsgesetzgebung behandeln. Mit einem kräftigen Saltomortale kommt Redner wieder auf sein Spezialthema: Wohnungszwangswirtschaft.

Abg. Weißhaupt (Ztr.) führt aus, daß das einzige Mitglied des Reichsbewertungsausschusses von Baden, der Landbundvorsitzende Gebhard, manches zur Verhinderung dieser Mißstände hätte tun müssen (Klaiber Zuruf: Sie hättens auch nicht besser gemacht!). Redner hätte die Interessen im Schwarzwald anders vertreten können, als wie es geschehen sei. Nicht allein der Landbund, sondern alle landwirtschaftlichen Organisationen unter Führung der Landwirtschaftskammer hätten sich gegen die neuen Einheitswerte gewehrt. Im Stockacher und Pfullendorfer Bezirk sei eine Ueberbewertung bis zu 50 Prozent zu verzeichnen. Das sei nicht haltbar. Gerade die viehzuchttreibenden Bezirke des Oberlandes müßten Abschläge erfahren, da das Vieh im Schwarzwald viel billiger verkauft werden müsse, wie in der Nähe der großen Städte. Der beste Beweis für die Schwere der Lage im Oberland seien die vielen Verkäufe von Gütern, da sich infolge der riesigen Abgaben der Betrieb nicht mehr rentiere. Es sei ein kräftiger Eingriff des Finanzministers dringend erforderlich. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Glockner (Dem.) lehnt den Antrag Dr. Mattes ab und wünscht die Vorlage von einwandfreiem statistischem Material.

Finanzminister Dr. Schmitt kommt auf die große Schwierigkeit der ganzen Materie der Bewertung zu sprechen, was schon aus den verschiedenen Stadien des Antrags des Abg. Dr. Mattes hervorgehe. Es müssen mit größter Sorge neue Behauptungen geprüft werden. Der Streit bewege sich darum, ob die Bewertung von 1924 auf 1925 gestiegen sei oder nicht. Beim Betriebs- und Kapitalvermögen sei keine Steigerung eingetreten, deshalb sei auch eine Klage nicht berechtigt. Bei der Landwirtschaft sei in Baden 1924 der höchste Hektarwert 4000 Mark gewesen und jetzt, nach dem neuen Verfahren, 2898, das sei doch eine Senkung. Die Höherbewertung in Pfullendorf sei durch die Berichtigung der Wehrbeitragswerte eingetreten und nicht durch das neue Verfahren. Die Höherbewertung der Weideplätze im Schwarzwald komme von der Ertragsbewertung her, die den gesamten Betrieb als eine Einheit aufgefaßt wissen will. Zehnter habe früher immer vor Neueinschätzung gewarnt, da es dann immer wieder neue Ungerechtigkeiten gebe. Bei den Gebäuden sei insofern eine Werterhöhung berechtigt, als auch durch Mieterhöhungen die Erträgnisse gestiegen seien. Die Zustimmung zum Antrag Dr. Schmitthenner schaffe einen gewissen Ausgleich. Zur Mitteilung der von Abg. Dr. Glockner geforderten Gemeindeskala sei die Erlaubnis des Landesfinanzamtes einzuholen.

Nach einigen kurzen Bemerkungen der Antragsteller, wobei Abg. Dr. Föhr (Ztr.) nochmals für weiteste Rücksichtnahme auf notleidende Betriebe eintritt, wird in die Abstimmung eingetreten.

Der Antrag Dr. Mattes wird abgelehnt.

Dafür wird ein Eventualantrag, der die Erlassung der Nachzahlungen auf die Reichsvermögenssteuer für die zwangsbewirtschafteten Grundstücke für das Jahr 1925 oder die Anrechnung der bereits bezahlten Beträge auf die Steuerschuld des Jahres 1926 fordert, mit allen gegen die 14 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Der Antrag Dr. Schmitthenner (Bgl. Vgg.) wird mit allen bei 3 Stimmenthaltungen der Kommunisten angenommen, während der Antrag Dr. Baumgartner (Ztr.) einstimmige Annahme fand.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dr. Föhr (Ztr.) und Habermehl (Bgl. Vgg.) wird ein Administrativkredit von 10 000 Mark genehmigt.

Nach einem Bericht des Abg. Fischer-Unterlauchringen wird der Antrag, zu prüfen, ob eine weitere Hufbeschlagschule zu errichten sei, einstimmig angenommen, ebenso der Antrag, daß für den Fall der Notwendigkeit der Errichtung weiterer Hufbeschlagschulen Waldshut und der Kreis Mosbach Berücksichtigung finde.

Schluß der Sitzung halb 7 Uhr. Nächste Sitzung noch unbestimmt.

Jeder Familie ein Eigenheim
12 Millionen Mark
billiges Baugeld zu nur 5% Zins
wurden von der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Luftkurort Wüstenrot in knapp 1¼ Jahren an über 700 Bausparer zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darleben werden nicht gegeben. Diesbezügliche Anfragen zwecklos. Die Gemeinschaft der Freunde ist die erste, älteste, größte, erfolgreichste, leistungsfähigste und sicherste Bausparkasse Deutschlands.

## Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

20)

Lotte sah seine Verstimmung und deutete sie ganz anders. Sie legte Niels die Hand auf den Arm: „Sie haben nicht an Ihrem Roman geschrieben, Niels. Fehlt Ihnen die Freude am Schaffen?"

„Ja, und der Antrieb!" Ungeduldig, verärgert stößt er es heraus.

Lotte glaubt den Schmerz aus Wort und Ton zu hören. Die Liebe hört selten etwas anderes aus den Worten eines geliebten Menschen, als was zu hören sie sich sehnt.

Kurz verabschiedet sich Niels von Lotte. Er bereut, daß er noch einmal zu ihr hinüber gegangen ist. Sie ist doch ein Krämergeist! Denkt sie vielleicht, man bäckt einen Roman, wie der Bäcker seine Semmeln? Lotte würde schön dazu passen, in der Jugend erworbene Schätze zu behüten; sie konnte verwahren und einteilen. Aber mit jung zu sein, zu prassen aus dem Reichtum der Jugend heraus, dazu eignete sie sich nicht. Das konnte Mirjam . . .

Niels machte den Weg zu ihr zu Fuß und stand volle drei Viertelstunden zu früh vor ihrem Hause. Sie wohnte zu ebener Erde. Alles war noch dunkel. Aber selbst, wenn er ihre Fenster erleuchtet gefunden hätte, hätte er doch nicht hineingehen können. Er begann den Häuserblock nach der Uhr abzuschreiten. Sieben Minuten brauchte er, ihn zu umkreisen — sechsmal also mußte er den Weg machen, bis seine Stunde schlug. Ein langweiliger Weg! Die üblichen physiognomielosen Häuser der sogenannten besseren Stadtviertel hinter kleinen Vorgärten. Die Häuser selbst wie korrekt angezogene, von Schneiderateliers versorgte Damen — steif, ohne Eigenart.

Als Niels sechsmal die Runde gemacht hatte und nach der Uhr sah, stellte es sich heraus, daß seine Sehnsucht ihn zu schnell vorwärts getrieben hatte. Es fehlten noch weitere sieben Minuten. Ein Dienstmädchen, das vor einem Hause mit seinem Schatz stand, meinte heimlich lächelnd: „Na, ist sie noch immer nicht gekommen? Der hat Geduld!"

Ganz von fern schlug eine Uhr achtmal. Als habe man ihn freigelassen, war Niels zumute. Jetzt stand es in seinem Belieben, zu ihr zu gehen. Und er ging zögernd, um dies Glücksgefühl recht auszukosten. Er wußte, die Erinnerung an dies letzte kurze Stückchen Weg würde er nicht vergessen, die granitene Stufe zu dem mit Felsen belegten Gang, der zwischen den Vorgärten hinführte, die schwere Eichentür mit der Mahnung „Schließt von selbst", dem „Salve" wünschenden Abtreter, die Spiegel im Flur, die Visitenkarte mit dem Namen Mirjam Jakobi, den weißen Klingelknopf in der schwarzen Umrahmung, das alles würde er nie vergessen — wie man oft Nebensächlichkeiten nicht vergißt, die zu Hauptsachen führen sollen, weil man bei den Nebensächlichkeiten Empfindungen hatte, die bei den Hauptsachen ausblieben.

Ein fesches hübsches Mädchen mit verstehenden Blicken, die Niels freilich nicht verstand, öffnete. Sie nahm ihm Hut und Mantel ab, blickte mitleidig auf die Abgeschabtheit beider und öffnete dann eine Tür.

Magische Beleuchtung aus bleiverglasten bunten Ampeln, Teppiche an den Wänden, und Gobelins mit morgenländischen Szenen, messingene Wandteller mit arabischen Schriftzeichen, zierlich geschnitzte Taburetts mit Wasserpfeifen und Rauchzeug, Felle von Löwen, Bären, Tigern, Leoparden. In einer Ecke ein persisches Zelt. Der zurückgeschlagene, mit dicken Fransen besetzt Vorhang wurde von Lanzen gehalten. Ein Ruhebett stand darin, kissenbedeckt. In dem ganzen Raum schwebte Mirjams Rosenduft.

Niels sah nicht die Hand des Dekorateurs, die hier gewaltet hatte. Er war noch nirgends hingekommen und wußte nicht, daß es solche Zimmer zu Dutzenden gab für Leute, die Geld hatten, aber sich keine eigene Umgebung schaffen konnten. Er empfand nicht den Unterschied zwischen Lottes Mansardenstübchen mit der vornehm stillen Eigenart, die der Ausdruck der Bewohnerin war. Er dachte überhaupt nicht an Lotte. Die Ueppigkeit bei halber Beleuchtung nahm ihn gefangen. Ihn hätte in diesem Augenblick des Wartens alles gefangen genommen, was mit dem Namen Mirjam zusammenhing. Niels war zumute, als sei in dem ganzen Raum nur Platz zum Knien, keiner zum Sitzen.

Ein jubelndes Lachen neben ihm — Niels fühlte sich bei der Hand gefaßt. Er sah in Mirjams kecke Augen. Und indem sie ihn ein Stück in gemacht feierlichen Schritten vorwärts führte, deutete sie mit der Hand um sich und rezitierte übermütig ein paar Zeilen aus seiner Maurischen Romanze, die in den Namen Mirjam ausklang.

Niels war befangen. Das machte ihr Spaß. Solche Männer waren selten, wenigstens im Gefolge einer Tänzerin.

„Hunger haben Sie natürlich nicht, Sie Dichtersmann, aber wir wollen trotzdem essen. Mit leerem Magen plaudert es sich schlecht. Ich finde, mit einer so langen Warterei auf das Diner vertrödelt man den ganzen schönen Abend. Und schön soll doch der Abend werden. Wissen Sie, solange ich denke, wann wird nun endlich aufgetragen, bin ich zerstreut. Das Diner ist die Störung des Abends, sie muß erst beseitigt sein. Nach meiner Ansicht hält man so lange mit dem Geist zurück, bis die materiellen Wünsche in uns befriedigt sind. Das Brillantfeuerwerk des Geistes ist der Dank an den Gastgeber . . . Also, ich bitte!"

Mirjam schiebt einen der Teppiche zurück. Sie stehen in einem hübschen Speisezimmer mit großem rundem Tisch. Hochlehnige Stühle gruppieren sich um ihn, silberne Armleuchter stehen darauf. Die Wände sind weiß und Spiegel. Das Ganze ein klein wenig Speisezimmer Friedrichs des Großen in Sanssouci.

Das Mädchen, das Niels die Tür geöffnet hat, steht bereit, die Speisen zu reichen. Alles Dinge, die mit einem großen Einkommen begabte Leute als selbstverständlich betrachten, an die die andern aber meist nur zögernd herangehen.

Niels quälte sich mit einer Auster ab, die ihm der Gipfel der Unappetitlichkeit erschien. Er spülte sie mit schwerem Wein hinunter. Das Mädchen lächelte spöttisch. Heimlich bewunderte er Mirjam, wie zierlich sie die Austern schlürfte. Die Dame der großen Welt wirkte auf den aus einfachen Verhältnissen Entsprossenen. Alles war Musik, was Mirjam tat, selbst wenn sie aß und trank. Wie ein ewiges Locken war ihr Wesen. Es war, als ob der Rhythmus, in dem sie aufzugehen schien, sich in Wellen um sie bewege. Das machte trunken.

Auch Niels befand sich in dem Bereich dieser wogenden schaukelnden sanft gleitenden Welt. Er mußte an eine Barke in den Lagunen denken, so wie sie sich die Dichter vorstellen, Dichter, die noch nichts von der Welt gesehen haben und deshalb die Welt zu einem großen Ideal umdichten. Darum gibt es auch zwei Welten, eine wirkliche und eine, die in den Dichtungen lebt wie Venedig — eines mit zur Sommerzeit mächtig stinkenden Lagunen und eines, das wundersame, das klassische Düfte umschaukelnde Nachen trägt, auf denen liedersingend süße Minne ihr Wesen treibt.

Niels sprach von dem Wogen und Gleiten um Mirjam, als sie sich später nach dem Essen in dem persischen Zelt gegenüber saßen. Sie tranken schweren dickflüssigen Wein, der Wasser gegen Mirjams Wesen bedeutete.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

# Baden

## Eine Debatte über Disziplinbruch

ist in der sozialdemokratischen Presse noch nachträglich entstanden, weil am 17. Dezember vorigen Jahres bekanntlich die drei badischen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sich bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Dr. Marx entfernt haben. Bekanntlich hat auch Minister Dr. Remmele sich mißbilligend darüber ausgesprochen und die Meinung vertreten, die Parteidisziplin hätte von den drei Abgeordneten verlangt, daß sie für das Mißtrauen gestimmt hätten. Darüber wurden dann in der Zentrumspresse kritische Bemerkungen gemacht, worauf sich Minister Remmele in einer Erklärung in der Zentrumspresse über seine Stellungnahme äußerte. Die Freiburger sozialdemokratische Volkswacht hat nun neuerdings die Sache wieder aufgegriffen und vom „Sündenfall" der drei Abgeordneten gesprochen. Dagegen wehrt sich nun in der Mannheimer Volksstimme Herr G. (Reichstagsabgeordneter Geck) indem er u. a. schreibt:

Von einem „Bruch der Parteidisziplin" kann bei den drei Badenern und ihren Mitgängern vom 17. Dezember auch dann nicht gesprochen werden, wenn man den Begriff dieser „Disziplin" so ganz äußerlich und völlig ungeistig, sagen wir einmal: rein militärisch-kasernenmäßig auffaßt, wie es die Freiburger „Volkswacht" tut. Und das Verhalten der Drei wird auch dadurch nicht formal anfechtbarer und politisch weniger achtbar, daß die „Volkswacht" sich bemüht, sie durch den Hinweis auf das „Lob in der Zentrumspresse" zu kompromittieren. Wir dächten, das Lob des republikanischen, im „Reichsbanner" mit uns vereinigten Zentrums sei für einen Sozialdemokraten immer noch erträglicher und weniger kompromittierlich als das der — Deutschnationalen, die uns ihren Sieg vom 17. Dezember verdanken und ihn durch den gestrigen endgültigen Keudell-Erfolg über Wirth und seine Richtung geradezu zu einem politischen Triumph gestaltet haben. Auch wenn die „Volkswacht" schließlich meint, es dürfte heute kaum noch einen Sozialdemokraten geben, der an der Richtigkeit der Taktik der Reichstagsfraktions-Mehrheit vom 17. Dez. zweifelt, so müssen wir ihr doch sagen, daß wir das schließliche Ergebnis dieser Taktik: der Junker und Rappist Keudell als innerer „Hüter" der Republik und ihrer Symbole, der rechts-deutschnationale Hergt als Vizekanzler und „Retter" der deutschen Justiz vor weiterer Monarchisierung und klassenmäßiger Einseitigkeit, ein Wehrminister, der nun vollends den Rechtsparteien in die Arme getrieben ist, und noch einiges andere mehr, — daß wir dieses Ergebnis für recht wenig dazu geeignet halten, die Richtigkeit unserer Fraktions-Taktik vom 17. Dezember zu erweisen. Wir vermögen uns nicht zu der paradoxen taktischen Maxime des „Je schlechter, desto besser" zu bekennen. Entweder ist der Zustand, der im Reiche mit dem Sieg der Rechtskoalition etabliert wurde, ein Unglück für Republik, Demokratie und Arbeiterschaft: dann ging unsere Taktik — zum mindesten im Endergebnis — eben daneben; oder aber er ist dies nicht: dann hätte der gewaltige Entrüstungssturm, der jetzt gegen die Keudell-Regierung durch Deutschland braust, keinen Sinn. Richtig wird schon das erstere sein; und damit hätte sich die Haltung der drei Badener am 17. Dezember vor. Js. immerhin zum mindesten den Anspruch auf einiges Verständnis erworben.

Gegen die Logik dieser Darlegung wird sich kaum etwas sagen lassen und wir können uns nicht denken, daß nicht auch in sozialdemokratischen Kreisen Verständnis dafür besteht — heute mehr als am 17. Dezember!

Im Volksfreund wehrt sich auch Reichstagsabgeordneter Schöpflin in der gleichen Angelegenheit. Man hat Minister Remmele den Gegenvorwurf gemacht, er habe sich gegen die Parteidisziplin verfehlt, indem er in Zentrumsblättern eine Erklärung veröffentlicht habe, die er in der Parteipresse hätte abgeben sollen, worauf Remmele erwiderte, er habe das getan, weil ihn die Parteipresse nicht in Schutz genommen habe, wie es ihre Pflicht gewesen wäre. Darauf antwortet Reichstagsabgeordneter Schöpflin im Volksfreund Nr. 87:

Die Auffassung des Genossen Remmele, die Parteiredakteure hätten die Pflicht gehabt, ihn gegen die Angriffe in der Zentrumspresse in Schutz zu nehmen, ist vollkommen irrig. Wenn die Zentrumspresse die im Bericht des „Volksfreund" über die Karlsruher Versammlung gekürzt wiedergegebenen Ausführungen des Genossen unrichtig auslegte und falsche Schlußfolgerungen daraus gezogen hat, so war Genosse Remmele allein berufen, eine Antwort zu erteilen. Nur Genosse Remmele konnte, wenn es ihm nötig und angebracht erschien, seine Ausführungen in der Karlsruher Versammlung richtig ergänzen und den Sinn und Zweck seiner Rede einwandfrei darlegen. Umsomehr konnte nur der Genosse Remmele das tun, wenn, wie er in der Zuschrift angibt, „wichtige Parteiinteressen des Landes in Frage" kamen. Es standen ihm dazu sechs badische Parteiorgane zur Verfügung. Es wäre nicht das mindeste dagegen einzuwenden, wenn Genosse Remmele als Parteimitglied oder als Minister der Zentrumspresse eine Richtigstellung zugeschickt hätte; aber nicht angängig ist es, daß in einer der bürgerlichen Presse zugesandten Richtigstellung Parteimitglieder gerügt oder kritisiert werden. Bei der verdienten großen Bedeutung, die der Genosse Remmele in der badischen Sozialdemokratie und im politischen Leben Badens besitzt, mußte seine, hinsichtlich der Disziplin auf völlig unrichtige Voraussetzungen beruhende Rüge der badischen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gegen diese eine tiefe Wirkung auslösen. Was in Parteikreisen in der Tat auch eingetreten ist. So wie der Genosse Remmele als politische Persönlichkeit es sich schuldig ist, gegen unberechtigte Angriffe oder gegen eine unberechtigte Kritik sich zur Wehr zu setzen, so auch wir Reichstagsabgeordneten.

Diese Aussprache ist auch für andere Parteien nicht ohne Interesse. Im besonderen machen wir darauf aufmerksam, wie streng die sozialdemokratischen Ansichten auf sozialdemokratischer Seite bezüglich der Veröffentlichung von Artikeln in nicht sozialdemokratischen Blättern durch Parteigenossen sind, wenn diese Artikel Kritik an eigenen Parteimitgliedern üben. Das ist ein Kapitel, über das auch auf unserer Seite manches zu sagen wäre.

## Widerstrebende Elemente bei den Deutschnationalen

Bei den Deutschnationalen macht sich unter den heutigen Verhältnissen die Verschiedenartigkeit ihrer Zusammensetzung stärker bemerkbar als bisher. Man mußte von jeher, daß sie ein Sammelbecken für alle war, die mit der Entwicklung seit 1918 nicht zufrieden waren. Solange sie in Opposition stand, hielten die sonst unter sich widerstrebenden Teile zusammen. Jetzt zeigen sich allerlei Risse.

Zu diesen Rissen gehört die Bildung einer „Deutschen Kaiser-Partei", die bereits ihr Organ „Der Nibelunge" hat. Diese Zeitschrift bringt unter der Riesenüberschrift: „Verrat am Kaiser" und dem Untertitel: „Ehe der Hahn dreimal kräht ..." einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt:

„Die Deutschnationale Volkspartei hat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zugeschworen und ist damit fahnenflüchtig geworden.. Der Verrat der Deutschnationalen Reichstagsfraktion an unseren Farben ist nicht bindend für die Wähler." In dem dazu gehörigen Artikel werden die Deutschnationalen in der allerschärfsten Weise angegriffen, und es wird ihnen dabei gesagt, daß sie noch „ehe der 9. November 1918 auch nur begonnen hatte, sich auszuwirken", „schon den Kaiser und König verraten hätten, und bis auf wenige Ausnahmen in den bekannten Mauselöchern verschwunden wären". Es wird dann aufgefordert, um den Kaiser eine Mauer zu bilden, wobei aber absolut nicht zu ersehen ist, wo denn diejenigen, die heute so große Worte riskieren, am 9. November und später eigentlich gewesen sind.

Wir haben an dieser Stelle schon einige Male auf den in evangelischen Kreisen erörterten Gedanken der Bildung einer evangelischen Partei oder mindestens eines losen Verbandes der bewußt Evangelischen zu politischen Zwecken hingewiesen. Am letzten Samstag und Sonntag tagte in Kassel eine Versammlung der deutschen Föderalisten, die eine Reichsarbeitsgemeinschaft der Föderalisten gründete. Bei dieser Tagung machte nach Presseberichten der hannoversche Reichstagsabgeordnete Alpers außerordentlich interessante Mitteilungen über die Gründung einer neuen Partei. Alle Parteien hätten versagt, auch die Deutschnationalen, die ihrer Politik immer gern ein föderalistisches Mäntelchen umhängen möchten. Es gebe im Reichstag keine zweite Fraktion, die sich aus so verschiedenartigen Elementen zusammensetzte wie die deutschnationale. Die steten inneren Schwierigkeiten dieser Partei hätten weite evangelische Kreise, die besonders in Bayern und im Rheinland den Deutschnationalen in Ermangelung einer anderen ihren Interessen entsprechenden Partei die Stimme gegeben hätten, veranlaßt, die Frage der Gründung einer neuen, großen, evangelischen Volkspartei näherzutreten. Dieser Partei soll die große Aufgabe zufallen, wie sie das Zentrum für den Katholizismus übernommen habe. Die Vorbereitungen für die Gründung dieser Partei seien ziemlich weit gediehen. Es bestehe begründete Aussicht, daß diese Partei den föderalistischen Gedanken auf ihr Programm schreiben werde. Auch etwa zwölf Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion hätten sich bereit zum Uebertritt in diese neue Partei erklärt. Dazu kämen die Abgeordneten des durchaus föderalistisch eingestellten Bayerischen Bauernbundes und vier Deutschhannoveraner, die dadurch befreit würden „aus der völlig zerrütteten Ehe mit der Wirtschaftspartei, dieser schlimmsten Blüte des politischen Stumpfsinns".

Man braucht nicht zu viel von solchen Erscheinungen zu erwarten. Aber eines sei bei dieser Gelegenheit gesagt: In all der Kritik, die von links und teilweise auch im Zentrum an der nunmehrigen Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung geübt wird, haben wir noch nie etwas von der Wirkung gelesen, die diese Tatsache in den Reihen der Deutschnationalen ausübt: wir sehen eine beginnende Scheidung der Geister der Rechten. Sie kann unseres Erachtens nur der Gesundung unserer Zustände dienen. Und das sollte man nicht übersehen.

## Verfassungsausschuß des Badischen Landtags

Zum Vorsitzenden des in der gestrigen Landtagssitzung neugewählten Verfassungsausschusses wurde bei seiner Konstituierung Landtagspräsident Dr. **Baumgartner** (Ztr.) gewählt, zum Stellvertreter Abg. Maier-Heidelberg (Soz.), zum Schriftführer Abg. Klaiber (Bgl. Vgg.).

Zur Behandlung wurden dem Ausschuß überwiesen:

**Aus dem Haushaltsausschuß:**

Denkschrift über die Entwicklung der Rechtsverhältnisse zwischen dem bad. Staate und den beiden christlichen Kirchen (Drucks. Nr. 81 von 1925/26).

**Aus dem Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung:**

1. Antrag der Abg. Obkircher und Gen. Aenderung des Landtagswahlgesetzes (Drucks. Nr. 11),
2. Gesuche, vom Landtag 1925/26 übernommen:
   des Bad. Städteverbands und des Bad. Städtebundes,
   Mitwirkung der Gemeinden bei der Gesetzgebung,
   der Wirtschaftl. Vereinigung der Unternehmerverbände, Abt. Baden, Errichtung eines badischen Landeswirtschaftsrates.

---

**Newyork**, 15. Febr. Funkspruch. Nach Meldungen aus Mexiko City wurden vier Rebellen von einer Regierungspatrouille dabei überrascht, als sie an einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt die Schienen zu lösen versuchten. Die vier Personen mußten zuerst den Schaden ausbessern und wurden dann an Ort und Stelle erschossen.

*

**Wien**, 15. Febr. Funkspruch. Die gestohlene Amtskette des Rektors der Wiener Universität wie die Ehrenketten der Dekane sind inzwischen wieder aufgefunden worden und zwar bei dem zweiten der verhafteten Einbrecher, bei dem auch ein Teil des gestohlenen Geldes gefunden wurde.

*

**Fulda**, 15. Febr. Im benachbarten Lehnerz geriet vermutlich infolge Kurzschlusses eine Scheune in Brand. Während der Löscharbeiten erfolgte unvermutet eine Explosion, durch die einer der Feuerwehrleute tödlich verletzt wurde. Die Ursache des Unfalles war eine aus der Kriegszeit stammende Granate, die der Besitzer bereits vor einiger Zeit zur Abholung angemeldet, da diese aber nicht erfolgte, einstweilen in der Scheune aufbewahrt hatte.

---

# Gewerkschaftliches

### Neue Verhandlungen im Lohnstreit in der chemischen Industrie.

**Frankfurt a. M.**, 16. Febr. Ueber die Lohnforderungen in der chemischen Industrie im Bereich der Provinz Hessen-Nassau und des Freistaates Hessen fand heute zwischen den Parteien eine erneute Aussprache statt. Das Reichsarbeitsministerium wird ersucht werden, einen Sonderschlichter zu ernennen, da durch die Größe des Tarifgebietes die Zuständigkeit des Schlichters für die Provinz Hessen-Nassau als auch die des Schlichters für den Freistaat Hessen nicht mehr gegeben ist.

---

# Der „Bubikopf" und die alten Germanen

Von August Schneider (Herrenalb).

Die christlichen Kirchen aller Konfessionen führen gegenwärtig, wie allgemein bekannt ist, einen erbitterten Kampf gegen die moderne schamlose Frauenmode, gegen den unweiblichen „Bubikopf" (Wir möchten ihm mildernde Umstände zubilligen. Red.) und gegen die zunehmende Lockerheit der Ehemoral, lauter Erscheinungen und sittliche Zustände der Neuzeit, die mit den klaren, lauteren Vorschriften der Evangelien und der neutestamentlichen Ethik in krassestem Widerspruch stehen. Es wäre aus vielen Gründen dringend zu wünschen, daß dieser geistige Kampf um erhabene sittliche Güter bald mit einem glänzenden Siege der christlichen Weltanschauung beendigt und gekrönt werden möchte, bevor die zuchtlose Tyrannin „Mode" und die krebsartig um sich fressende Unmoral ganze christliche Völker — die deutsche Nation gehört leider auch dazu! — vergiftet und zum Untergang reif gemacht haben. Allem Anschein nach wird jedoch der Kampf ein lange dauernder und wechselvoller sein, denn vorläufig merkt man noch recht wenig von dem Erfolg der kirchlichen Aktion; im Gegenteil: die morderne Frauenkleidung wird täglich kürzer und unzulänglicher, die Zahl der „Bubiköpfe" wächst ins Unbegrenzte und die Ehebrüche und die Ehescheidungen sind geradezu an der Tagesordnung! Wie ganz anders dachten doch unsere germanischen Vorfahren vor 2000 Jahren über diese Dinge! Ist es nicht beschämend für uns christliche Nachkommen, in moralischer und ethischer Hinsicht, so tief unter jenen altdeutschen Heiden zu stehen, die durch ihre Sittenreinheit und ihre glänzenden Tugenden der ganzen damaligen Welt imponierten! Wahrlich, es ist verlockend, dem heutigen degenerierten Geschlecht einen Spiegel vor die Augen zu halten und ihm zu zeigen daß Fortschritt in Wissenschaft und Technik nicht immer gleichbedeutend ist mit Fortschritt in Moral und Ethik. Hören wir daher, was der berühmte römische Schriftsteller Cornelius Tacitus (55—117 nach Chr.), ein Zeitgenosse und Freund des jüngeren Plinius in seiner „Germania" (Kapitel 17—19) bezüglich dieses Themas über die alten Deutschen schreibt (wobei wir eine gewisse Tendenz, nämlich den verlotterten römischen Landsleuten ins Gewissen zu reden, in Abzug bringen müssen. Red.):

„Als allgemeine Tracht tragen sie (die Germanen!) einen durch eine Spange oder in Ermangelung einer solchen durch einen Dorn zusammengehaltenen Ueberwurf; ohne weitere Bekleidung als diese verbringen sie ganze Tage am häuslichen Herdfeuer. Die reichsten zeichnen sich durch ein Untergewand aus, das nicht, wie bei den Sarmaten und Parthern, in weiten Falten herabwallt, sondern straff und eng anliegt und die einzelnen Gliederformen zum Ausdruck bringt. Auch Tierfelle tragen sie, und zwar die in der Nähe des Rheinufers wohnenden in nachlässiger Art und Weise, dagegen die weiter weg im Innern lebenden mit ausgesuchterem Geschmack, weil diesen infolge des fehlenden Handelsverkehrs keine andern Schmuck- und Ausstattungsgegenstände erreichbar sind. Sie wählen dazu gewisse Tierarten aus, besprenkeln die abgezogenen Felle mit Flecken und verbrämen sie mit Pelzwerk eines anderen Wildes, das der äußerste Ozean und das unbekannte Weltmeer hervorbringen. Die Frauen haben keine andere Kleidung als die Männer, nur hüllen sich die Frauen öfters in leinene Gewänder ein, die sie mit Purpur färben. Mit Aermeln sind die Kleider nicht versehen, sodaß Unterarme und Oberarme nackt bleiben; auch ein Teil der Brust bleibt frei. Trotzdem sind ihre Ehen streng, und in keinem Stück verdienen ihre Sitten größeres Lob als gerade hierin. Denn die Germanen sind fast die einzigen Barbaren, die mit einem Eheweib zufrieden sind, mit Ausnahme von ganz wenigen, die nicht aus sinnlicher Wollust, sondern wegen ihrer vornehmen adeligen Herkunft und hohen Stellung mehrere Eheangebote annehmen.

Eine Mitgift bringt nicht die Frau dem Manne, sondern der Mann der Frau dar. Die Eltern und Verwandten der Braut sind dabei zugegen und prüfen und genehmigen die Gaben, Gaben, die nicht zum weiblichen Vergnügen ausgesucht sind und auch nicht zum Putz und Schmuck der neuvermählten Frau dienen, sondern aus Rindern, einem gezäumten Pferd sowie aus Schild mit Speer (Framea!) und Schwert bestehen. Auf diese Geschenke hin wird die Gattin in Empfang genommen, und auch sie bringt nun ihrerseits ihrem Manne als Gegengeschenk irgend eine Waffe dar: dies sehen sie als das stärkste Eheband, dies als geheime Heiligtümer, ja als die eigentlichen Schutzgötter der Ehe an. Und damit das Weib nicht meine, es habe an Tapferkeit nicht zu denken und mit Krieg und Kriegsereignissen nichts zu tun, wird es gerade beim Beginn der Eheschließung daran gemahnt, daß sie eine Gefährtin des Mannes in Strapazen und Gefahren sei und im Frieden wie im Kampfe dasselbe wie er zu leiden und zu wagen habe. Darauf deuten das Joch Rinder, darauf das kriegsbereite Pferd und die dargebotenen Waffen hin. So müssen sie leben und so auch sterben: was sie hier empfangen, habe sie unversehrt und in Ehren ihren Söhnen zu übergeben; so hätten es einst ihre Schwiegertöchter in Empfang zu nehmen und diese es hinwiederum den Enkeln zu überliefern.

So verbringen die Weiber ihr Leben in Zucht und Keuschheit. Keine lockenden Schauspiele üben einen sinnlichen Reiz auf sie aus, durch keine Gelage und Schwelgereien werden sie verführt und verdorben. Briefgeheimnisse sind Männern und Frauen gleich unbekannt. In dem menschenreichen Volke kommen nur sehr wenige Ehebrüche vor, deren Bestrafung sofort erfolgt und dem Manne überlassen wird: mit abgeschnittenen Haaren (also mit einem „Bubikopf" Der Verf.) und nackt treibt der Ehemann die Schuldige vor den Augen der Verwandten aus dem Hause und jagt sie mit Schlägen durch das ganze Dorf. Für die öffentliche Preisgabe der Keuschheit gibt es keine Verzeihung; trotz Schönheit, trotz Jugend und Reichtum würde ein schamloses Weib keinen Ehegatten finden. Denn dort lacht niemand über das Laster, und „verführen und verführen lassen" gilt nicht als Zeitgeist. Und ganz gewiß ist es besser um die Staaten bestellt, in denen nur wirkliche Jungfrauen in die Ehe treten und mit der Hoffnung und dem Gelübde der Gattin ein für allemal abgeschlossen wird. So erhalten sie einen Gatten, wie sie einen Leib und ein Leben empfangen haben; kein anderer Gedanke, keine weitere Leidenschaft darf in ihnen Raum finden, und nicht eigentlich den Gatten, sondern die Ehe sollen sie lieben. Die Zahl der Kinder zu beschränken oder eines der nachgeborenen Kinder zu töten, gilt als entehrende Schandtat, und gute Sitten haben dort mehr Macht und Geltung als anderswo gute Gesetze.*)

Soweit Tacitus! Kann man sich ein glänzenderes Zeugnis für die Sittenreinheit eines Volkes denken als es der hochkultivierte, feingebildete Römer hier diesem unverdorbenen, urwüchsigen Naturvolke der Germanen ausstellt?! Dieses historische Zeugnis fällt um so mehr ins Gewicht, als es der Feind dem Feinde zugestehen muß, denn Tacitus erkannte in diesen kraftstrotzenden, sittenstrengen Germanen den gefährlichsten Feind des weltumspannenden, aber sittlich korrumpierten Römerreiches und er ahnte wohl, daß diese blauäugigen, blondgelockten Barbaren dereinst Roms morsche Weltmacht zertrümmern und ein neues Zeitalter heraufführen würden. War doch die katastrophale Niederlage des Feldherrn P. Quintilius Varus im Teutoburger Walde (im Jahre 9 nach Chr.), bei der drei römische Legionen von dem germanischen Cheruskerfürsten Arminius (Hermann!) vollständig vernichtet worden waren, noch in frischer Erinnerung! Gerade in dieser bewundernswerten Reinheit und unbeugsamen Strenge der Sitten und der ganzen Lebensführung lag die unversiegliche Quelle der Kraft und Stärke des alten Germanenvolkes, das der römische Schriftsteller seinen Landsleuten als nachahmenswertes Vorbild vor Augen stellen will.

---

*) Eigene Uebersetzung des Artikelschreibers aus dem lateinischen Urtext (editio Halm-Andresen; bibliotheca Teubneriana).

# Chronik

**Ettlingen**, 16. Febr. (Brand.) Auf dem Dovel brach gestern nachmittag 1 Uhr ein Schadenfeuer aus, dem das Schuhgeschäft von Rummel zum Opfer fiel. Das Feuer griff auch auf das in der Nähe gelegene Gasthaus „Zum Ochsen" über. Beide Gebäude mit Scheuer und Stallung sind abgebrannt, sodaß bedeutender Schaden entstanden ist.

**Walldorf**, 16. Febr. (Holzversteigerung.) Am Freitag den 11. Februar, ließ das Forstamt Schwetzingen im Gasthaus zum „Ochsen" folgende Holzmengen und -sorten zur Versteigerung bringen: Brennholz 280 Ster, 185 Ster Nutzschichtholz und 15 Lose Schlagraum. Die Nachfrage war sehr lebhaft, so daß sich der Holzpreis in den meisten Fällen über die Taxe stellte, die für das Forlenholz 33 Mark betrug. Das Höchstgebot wurde auf 55 RM. für 2 Ster erzielt. Das Nutzholz wurde zum Durchschnittspreis von 44 RM. für das halbe Klafter abgegeben. — In dieser Woche wurde von der Gemeinde das Gabholz abgegeben, das in Walldorf, als einem der waldreichsten der ganzen Umgebung besonders reich ausfällt. Erhalten doch die Gabholzberechtigten in der Regel 3 bis 4 Ster und 1—2 Viertel Wellen.

**Hainstadt** (Buchen), 16. Febr. (40jähriges Priesterjubiläum.) Dekan Weiland, der seit 34 Jahren hier wirkt, kann im Juni ds. Js. sein 40jähriges Priesterjubiläum begehen. Seit mehreren Jahren ist er Dekan des Kapitels Buchen.

**Mosbach**, 16. Febr. (Verschiedenes.) Zur Zeit rollt hier der Christusfilm. Von überall her wird ein Massenbesuch gemeldet. Um die Vorführung, die ein seelisches Erlebnis bedeutet, allgemein zugänglich zu machen, ist geplant, den Film auch in zentral gelegenen Landorten vorzuführen. Damit ist auch der Lehrerschaft Gelegenheit zum Besuch des Films mit den Schulklassen gegeben. — Der Badische Sängerbund veranstaltete unter Leitung des Seminarmusikdirektors Rahner aus Karlsruhe einen zweitägigen Dirigentenkurs, der stark besucht war. Dirigenten aus den Orten vom Neckar bis zum Main waren vertreten. Der Kursleiter hat es verstanden, neue Begeisterung für den Männergesang und das deutsche Lied in den Herzen aller Teilnehmer zu wecken. — Der Eingang von Spareinlagen bei der Bad. Bauern-Bank Mosbach ist auch im Januar 1927 recht zufriedenstellend. — Im benachbarten Schollbrunn ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. In den 15 Kilometer-Umkreis fallen 44 Gemeinden des Winterhauchs, des Neckar- und Elztals und des kleinen Odenwalds. — Zur Zeit sind Verhandlungen mit der Gemeinde Neckargerach zwecks Errichtung einer Jungviehweide im Gange.

**Neunstetten** (bei Boxberg), 16. Febr. (Unbegründeter Verdacht.) Der anläßlich des Brandes verhaftete Mühlenbesitzer Friedrich Wenderlein und sein Sohn sind lt. „Bauländer Bote" wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da der Verdacht der Brandstiftung unbegründet war.

**Pforzheim**, 16. Febr. (Gasfernversorgung.) Die Gasfernversorgung wird zurzeit in vielen Industriegegenden in Angriff genommen, und so sollen zunächst auch die unteren Enztalgemeinden Eutingen, Niefern, Enzberg, Mühlacker und die Gemeinde Oetisheim vom Gaswerk Pforzheim durch eine Fernleitung mit Gas versorgt werden.

**Plittersdorf** bei Rastatt, 16. Febr. (Vom Wasserstand des Rheines.) Der Wasserstand des Rheines ist so niedrig geworden, daß die Kiessenke und die Bohlen der Rheinregulierung zum Vorschein kommen. Die Fischerei war selten so schlecht wie jetzt.

**Baden-Oos**, 16. Febr. (Eingemeindung von Oos nach Baden?) Der Bürgerausschuß stimmte mit 47 gegen 24 Stimmen bei 1 Enthaltung für Eingemeindungsverhandlungen zwecks Einverleibung Oos nach Baden. Die Frage ist noch nicht ganz geklärt. Erst sollen die Verhandlungen aufgenommen werden. Die Beschlußfassung über das in den Verhandlungen Erreichte soll erst nach dem Abschluß mit dem Badener Stadtrat erfolgen.

**Sasbach** (bei Achern), 16. Febr. (Erweiterung der Lenderschen Lehranstalt.) Die über 400 Schüler zählende Lendersche Lehranstalt, die mit der Realschule von Ostern ab ein vollständiges Gymnasium mit Internat besitzt, mußte wegen Platzmangels, da viele Schüler in Privathäusern untergebracht werden mußten und viele Anmeldungen nicht berücksichtigt werden konnten, erweitert werden; der Neubau, der gegen 200 000 Mk. kostet, kann wahrscheinlich mit Beginn des neuen Schuljahres bezogen werden.

**Kehl**, 16. Februar. (Verurteilte Schmuggler.) Durch Vermittlung einer Frau Fischer in Straßburg ließen die Brüder Pfirrmann aus Kork im Jahre 1926 große Mengen Lebensmittel von französischen Sergeanten unverzollt über den Kehler Brückenkopf ins unbesetzte Gebiet einführen. Es handelte sich um etliche Zentner Kaviar, Geflügel, Butter, Schokolade usw. Wegen Uebertretung der Ordonnanzen der JKK verhängte der Gerichtshof folgende Strafen: für Georg Pfirrmann 1 Monat Gefängnis und 150 Mk. Geldstrafe, für Karl Pfirrmann (der geflüchtet ist) in Abwesenheit zwei Jahre Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, für die beiden französischen Sergeanten und die Angeklagte Fischer je 50 Mk. Geldstrafe.

**Alpirsbach** (bei Wolfach), 16. Febr. (Totschlag und Selbstmord.) In der Nähe des Gasthauses zur Sonne wurde der 50 Jahre alte Dienstknecht Johannes Beilharz von Ehlenbogen, auf freiem Feld tot und zu gleicher Zeit der 21 Jahre alte Schäfer Vinzenz Hinger von Dettingen (Hohenzollern) erhängt aufgefunden. Die beiden sind anscheinend in angeheitertem Zustande auf dem Heimwege zusammengestoßen und in Streit geraten, in dessen Verlauf Beilharz tot auf dem Platze liegen blieb. Hinger hat sich darauf durch Erhängen das Leben genommen.

**Triberg**, 16. Febr. (Schwarzwald-Gauschützentag.) Der Bad. Schwarzwald-Gauschützenverband hielt seine Gautagung in Triberg bei gutem Besuch ab. Das Gauschützenfest dieses Jahres soll vom 11. bis 14. Juni in Triberg stattfinden. Das Ehrenpräsidium hat Bürgermeister Keil-Triberg übernommen. Als Ort für die nächstjährige Gautagung und des eventuellen Gauschießens, falls 1928 kein Landesschießen in Baden stattfindet, wurde Tuttlingen bestimmt. Die Schützengesellschaft Tuttlingen wird damit ihr 25jähriges Bestehen feiern. Für 1929 ist Hüfingen vorgemerkt, dessen Schützengesellschaft dann 375 Jahre besteht. Die Schützenvereine Blumberg und Kirchzarten wurden neu aufgenommen, so daß der Gau zwölf Vereine zählt. Die Beschlußfassung über das Meisterschaftsschießen wurde auf nächstes Jahr zurückgestellt.

**Meisenheim** (Amt Lahr), 16. Febr. (Zur Wildererangelegenheit.) In der Wildererangelegenheit wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen. Es handelt sich um einen 23 Jahre alten Landwirt aus Ichenheim, der nach Argentinien auswandern wollte.

**Emmendingen**, 16. Febr. (Todesfall.) In Lugano, wo er sich krankheitshalber aufhielt, ist Bauunternehmer Michael Hammann von hier, gestorben. Mit ihm ist eine im ganzen Land bekannte Persönlichkeit dahingegangen, die sich um die bauliche Entwicklung der Stadt Emmendingen große Verdienste erworben, denn zahlreiche Wohnhäuser, z. T. auf eigene Rechnung, verdanken Hammann ihre Entstehung.

**Freiburg**, 16. Febr. (Zum Leichenfund am Giersberg.) Bei den am Giersberg aufgefundenen Leichen handelt es sich um den 45 Jahre alten Buchhalter Moriel und seine 16 Jahre alte Tochter. Beide sind, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, freiwillig in den Tod gegangen. Der Vater hat die Tochter und dann sich selbst erschossen. Der Grund zur Tat war unglückliche Familienverhältnisse. Moriel war zum zweiten Mal verheiratet.

**Neustadt** im Schwarzwald, 16. Februar. (Ausbau der Realschule zu einer Aufbau-Oberrealschule.) Die Stadtgemeinde Neustadt hat an den Landtag eine Eingabe gerichtet, dafür einzutreten, daß die für das Oberland bestimmte Aufbau-Realschule in Form einer 7klassigen auf die 6. Klasse der Volksschule sich gründenden Aufbau-Oberrealschule in Neustadt errichtet wird.

**Vom Schwarzbachtal**, 16. Febr. (Unsitten bei Beerdigungen.) Als Ueberbleibsel des alten Leichenschmauses besteht da und dort noch die Sitte, nach der Beerdigung sich mit Bekannten bei einem Glas Wein zu stärken. Dagegen soll nichts gesagt werden, da manche der Leidtragenden einen größeren Weg zurückzulegen haben. Was sich aber vor einigen Tagen in einem Ort des kleinen Odenwalds bei der Beerdigung eines Arbeiters zutrug, hat in ländlichen Kreisen Aergernis erregt. Die sonst übliche Stärkung blieb nicht im Rahmen des Herkömmlichen, sondern artete in eine regelrechte Dauersitzung aus. In dem Dorfwirtshaus wurden Lieder gesungen, die Ziehharmonika wurde gespielt und am Wein wurde nicht gespart. Ein Beteiligter zog sich eine Kopfwunde zu, so daß ärztliche Hilfe und der Weitertransport mit einem Auto nötig war. Als dann die Bezechten mit dem Postauto abends gegen 9 Uhr heimfahren wollten, weigerte sich sogar der Führer des Fahrzeugs, Passagiere in derartigem Zustand zu befördern. Von Ehrfurcht vor der Majestät des Todes kann in diesem Fall wirklich nicht gesprochen werden.

**Singen**, 16. Febr. (Ein vorgeschichtlicher Fund.) Dieser Tage wurde in der Nähe des Friedhofes bei Grabarbeiten in etwa 40 Zentimeter Tiefe eine hohe Tonurne gefunden, die etwa 40 Zentimeter Durchmesser hat und von einer Phonolitplatte bedeckt ist. In dieser Urne befindet sich wieder eine Urne, die neben Knochenresten patinierte Bronzeringe enthielt. Sachverständige weisen nach, daß es sich hier wohl um Brandbestattungsurnen handelt, die auf die Hallstattzeit 1200/1400 Jahre vor Christi zu verweisen sind.

**Radolfzell**, 16. Febr. (Der zugefrorene Untersee.) Da der Untersee zu einem großen Teil zugefroren ist, ist es vorläufig nicht mehr möglich, die Kurse Radolfzell-Iznang-Reichenau auszuführen.

**Vaihingen a. E.**, 16. Febr. (Motorradunfall.) Nachmittags waren Metzgermeister Paul Spieß von hier und ein Kollege von Enzberg auf Motorrädern von Pforzheim weggefahren. Zwischen Eutingen und Niefern stürzte der vorausfahrende Enzberger Meister; Spieß fuhr über ihn weg und kam dadurch auch zu Fall, wodurch beide nicht unerheblich verletzt wurden.

**Merzalben**, 16. Febr. („Mit dem nächsten Dampfer gehts wieder in die Heimat".) Ein vor kurzem nach dem Dollarland Ausgewanderter hat nunmehr in einem Brief an seine Angehörigen seinem gepreßten Herzen Luft gemacht, indem er seine Eindrücke dort drüben in folgende drastische Ausdrücke kleidete: „Lieber sechs Wochen lang auf einer Wildsau durch das Dickicht des Pfälzer Waldes reiten, als noch einen Tag länger in Amerika bleiben. Mit dem nächsten Dampfer gehts wieder in die Heimat."

**Frankfurt a. M.**, 16. Febr. (Zu der Bluttat des Weißbinders Wilhelm Stephan.) Wie bereits gemeldet, wurde der Weißbinder Wilhelm Stephan in seiner Wohnung in Vilbel festgenommen. Er hat die Tat eingestanden. Stephan ist ein sehr jähzorniger Mensch und hat den Mord jedenfalls in einem Anfall von Jähzorn begangen. Nach seiner Schilderung habe er der Frau allerlei Geschenke gemacht, u. a. auch einen Mantel den er von ihr zurückerhalten wollte. An dem fraglichen Morgen sei er bei der Frau gewesen, um den Mantel zu holen, sei aber von der Frau höhnisch behandelt und schließlich mit dem bekannten Zitat aus dem „Götz von Berlichingen" abgewiesen worden. Das habe ihn so aufgebracht, daß er in der Aufregung die Tat begangen habe. Die Angehörigen und Zeugen der Frau Liebler bestreiten die von Stephan gemachten Aussagen, daß sie sich ständig bedroht fühlte.

# Landwirtschaftliches

**Bruchsal**, 15. Febr. (Saatgut- und Kartoffel-Ausstellung in Bruchsal). Am Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. ds. Mts. jeweils von 10 Uhr vormittags bis abends veranstaltet der Landwirtschaftliche Bezirksverein Bruchsal in Verbindung mit landw. Landesorganisationen eine Saatgut- und Kartoffelausstellung in der Turnhalle am Friedrichsplatz (neben der Sparkasse) in Bruchsal. Obst, landw. Gebrauchsgegenstände und Düngermittel werden ebenfalls ausgestellt sein. Eine solche Ausstellung fand hier seit mehreren Jahren nicht mehr statt. Die Zahl der Aussteller ist groß.

## Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Mittwoch.

**Allgemeine Witterungsübersicht.** Baden hatte gestern meist wolkiges Wetter. In Südbaden heiterte es nachmittags zeitweise auf. Der Kern des europäischen Hochdruckgebietes hat sich nach dem Aermelkanal verlagert. Ueber Nordskandinavien ist es zur Ausbildung eines stärkeren Wirbels gekommen, der sich infolge Wärmezufuhr noch vertiefen wird. Der so entstandene allgemeine Nordweststrom hat über allen Nordseeländern die Luftfeuchtigkeit erhöht und zu einem geschlossenen Nebelgebiet von erheblicher Ausdehnung geführt. Bei der jetzt vorhandenen Druckverteilung ist in Baden mit fortdauernd wolkigem Wetter ohne nennenswerte Niederschläge zu rechnen.

**Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 16. Febr.:** Westliche Luftzufuhr; sonst keine wesentliche Aenderung.

**Rheinwasserstand vom 15. Februar**, morgens 6 Uhr: Waldshut 168, gest. 3; Schusterinsel 40, gest. 8; Kehl 166, gest. 6; Maxau 329; Mannheim 197, gef. 4 Zentimeter.

# Janacek-Uraufführung in Mainz

Die erste diesswinterliche Uraufführung des sonst so rührigen Mainzer Stadttheaters brachte eine Oper des nun bald 75jährigen tschechischen Komponisten Janacek, des Meisters der in Deutschland vielgespielten Oper „Jenufa". Alle anderen Opern Janaceks, sowohl die „Katja Kabanowa", wie das jetzt in Mainz gespielte „Schlaue Füchslein" sind ein schöner Abglanz des Meisterwerkes, wohlgelungen und mit Disziplin gearbeitet, doch musikalisch nur ein Abglanz. Dazu kommt jetzt für die Mainzer Uraufführung eine neue Schwierigkeit, die in der Uebersetzung des Librettos liegt das Max Brod mit vielem Fleiß dem Tschechischen nachgedichtet hat, ohne die in der Novelle Tesnohlidets schlummernden Reize im Deutschen erwecken zu können. So wird die Oper eigentlich nur dem Tschechen ganz verständlich werden können, denn nur mit Mühe kommt der deutsche Hörer hinter den Sinn der Szenenfolge, die eine Paralelle zwischen dem Schicksal des gefangenen jungen Füchsleins und dem Leben des Försters aufzuzeigen sucht. So bleibt uns sowohl das Jungfüchslein Schlaukopf gleicherweise scheinhaft, wie der Förster mit seiner Liebe zur jungen Zigeunerin. Man merkt wohl, daß da zusammengehörige Motive anklingen, doch sie werden niemals klar herausgearbeitet. Musikalisch bedeutet die Oper eine Konzentration tschechischer Nationalmotive, die an Volkslieder und Reihentänze anklingen, oft sehr naiv und volkstümelnd, doch immer abwechslungsreich und einschmeichelnd in ihrer zarten Lyrik. Generalmusikdirektor Brecsach gab sich mit dem Werk die erdenklichste Mühe und auch die Darsteller, voran Hertha Greeff in der Titelrolle, gaben ihr Bestes. Die Oper fand den achtungsvollen Beifall der zahlreichen Zuhörer, doch wird sie ihrer textlichen Schwierigkeiten wegen nie den Siegeszug der „Jenufa" antreten können.

Robert Mösinger.

**Badisches Landestheater.** Die Uraufführung von Arthur Kusterers dreiaktiger Oper „Der kleine Klaus", die am 17. Februar, abends 7½ Uhr, in Szene geht, wird musikalisch von Josef Krips und szenisch von Otto Krauß geleitet. — Die Hauptpartien sind mit den Damen Blank und Strack und den Herren Butz, Kalnbach, Löser, Schuster und Weyrauch besetzt.

**Die Nationalhymne.** Bei einem Gesellschaftsabend eines Hamburger Senators fanden sich viele internationale Würdenträger als Gäste ein. Beim Eintritt begrüßte eine Hauskapelle die Herren mit der jeweils zutreffenden Nationalhymne. Als ein Angehöriger des türkischen Konsulats erschien, war der Dirigent ratlos. In der letzten noch möglichen Sekunde ertönte: „Guter Mond, du gehst so stille!"

**Vom Württembergischen Landestheater.** Zum Oberspielleiter der Oper an den württembergischen Landestheatern als Nachfolger des nach Dresden verpflichteten Dr. Erhardt wurde Harry Stangenberg, der Oberregisseur der Königlichen Hofoper in Stockholm, berufen. Er wird seine Stelle mit Beginn der neuen Spielzeit antreten.

**Professor Sauerbruch kommt nach Berlin.** Der berühmte Mediziner Professor Sauerbruch hat den Ruf an die Berliner Universität angenommen.

**Professor Bücher 80 Jahre alt.** Der bekannte Leipziger Nationalökonom, Geheimrat Dr. Karl Bücher feierte am 16. Februar seinen 80. Geburtstag. Geheimrat Bücher ist in dem Städtchen Kirberg im Kreise Wiesbaden geboren. Nach Beendigung seines Studiums wandte er sich dem Schulfach zu, trat dann 1878 in die Redaktion der „Frankfurter Zeitung" ein und ließ sich 1881 an der Universität München als Privatdozent nieder. 1882 folgte er einem Ruf nach Dorpat, 1883 nach Basel und 1890 an die Technische Hochschule Karlsruhe. Im Jahre 1892 erhielt er einen Ruf an die neugegründeten Lehrschulen für Statistik in Leipzig, in denen er später auch das Institut für Zeitungskunde ins Leben rief. Geheimrat Bücher ist juristischer Ehrendoktor der Universität Gießen, staatswissenschaftlicher der Universität Bonn und technischer der Münchener Hochschule.

**Der Breslauer Oberintendant als Nachfolger Zemlinskys.** Die Versuche um die Neubesetzung des Direktorpostens des Deutschen Landestheaters in Prag verdichten sich neuerdings auf die Person des gegenwärtigen Breslauer Opernleiters Direktor Josef Turnau. Er begann als geborener Deutschböhme seine Theaterlaufbahn in Prag, wurde dann von Richard Strauß an die Wiener Staatsoper gebracht und ging von hier nach Breslau. Unter Cortolezis war er auch Oberregisseur der Oper am Badischen Landestheater.

**Der deutsche Film in Kanada.** Obwohl der deutsche Film auf der ganzen Welt siegreich vorgedrungen ist und überall ehrlichen Beifall findet, waren die Schöpfungen der deutschen Filmindustrie bis vor kurzem in Kanada boykottiert. Diese Haltung des unter englischer Oberhoheit stehenden Staates war umso eigentümlicher, als England schon seit langem deutsche Filme zur Aufführung brachte. Jetzt endlich, nach einjährigem Bemühen, ist es gelungen, die Aufhebung des Boykotts über deutsche Filme zu erreichen. Nachdem der Ufa-Film „Ein Walzertraum" nunmehr als erster deutscher Film einen durchschlagenden Erfolg in Kanada erzielt hatte, sind jetzt auch die Ufa-Filme „Faust" und „Variete" in den Spielplan der kanadischen Kinos aufgenommen worden und finden hier wie überall uneingeschränkte Anerkennung.

**Neue Kulturfilme der Ufa.** Die biologische Abteilung der Ufa unter der Regie von Dr. Ulrich Schulz hat soeben zwei neue Kulturfilme fertiggestellt. Der erste Film, „Erfinderin Natur" betitelt, zeigt an einer Reihe von Beispielen, daß schon vor Hunderttausenden von Jahren, ja vielleicht Jahrmillionen, also lange bevor auf der Erde Menschen vorhanden waren, Mutter Natur im Tier- und Pflanzenreich Einrichtungen schuf, die erst in unseren Tagen der Mensch zum Teil unter großen Schwierigkeiten nacherfand. Was ist dem Kulturmenschen eigentlich der Wald? Mancher kennt ihn nur als hölzernes Stangenwerk, das an den Fenstern des D-Zuges vorüberjagt, und als dunkle Silhouette, die hinter Kornfeldern den Horizont abschließt, daß aber dieser Wald eine unübersehbare Fülle kleiner und großer Weltbürger birgt, deren Existenzen in wundersamer, oft tragischer Weise miteinander verbunden sind, das wissen wir günstigenfalls nur aus Büchern. Hier will der Film „Leben im Walde" werbende Kräfte entfalten.

**5. Nordisches Musikfest in Stockholm.** Vom 2. bis 8. Mai findet in Stockholm das 5. Nordische Musikfest statt, an dem alle namhaften Tonkünstler der vier nordischen Länder teilnehmen; das Fest bringt durchweg neue Orchester- und Kammermusikwerke und Opernvorstellungen.

**Das Reussische Theater in Gera** bringt im Februar die alleinige Uraufführung der Oper „La Rosiera" („Die Rosenkönigin") von Vittorio Gnecchi in Anwesenheit des Komponisten.

**Generalmusikdirektor Erich Klaiber**, der gegenwärtig in Leningrad konzertiert, hat dort zwei Konzerte, eines mit deutschem, das andere mit internationalem Programm, dirigiert und außerordentliche Ehrungen empfangen. Er wird auch die Oper „Carmen" leiten und macht außerdem mit der Wiedergabe von Stücken aus „Wozzeck" von Alban Berg für die demnächst dort stattfindende Erstaufführung dieses Werkes Stimmung.

**Hochschulnachrichten.** Die Verwaltungsakademie Frankfurt a. M., deren erste Tochtergründung in Darmstadt sich jetzt selbständig gemacht hat, eröffnet mit dem Sommersemester d. J. am 26. April eine Zweiganstalt in Wiesbaden und am 30. April eine „Zweiganstalt Saargebiet" in Saarbrücken. — Der Heidelberger Hochschulring Deutscher Art an den badischen Kultusminister. Im Zusammenhang mit der bekanntlichen Absage des badischen Kultusministers, sich in den Verfassungsstreit an der Heidelberger Universität einzumischen, hat der Hochschulring Deutscher Art an das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts ein Schreiben gerichtet, in dem der Minister gebeten wird, für die Wahrung der Heidelberger Verfassung einzutreten. Das Verhalten der Asta und besondern seiner Minderheitsgruppen wird als eine Störung der akademischen Ordnung bezeichnet und als eine offensichtliche Sabotierung der Verfassung der Studentenschaft. Andererseits sei durch das Ausscheiden die sachliche Arbeit in den Fachschaften auf das schwerste gefährdet, wenn nicht lahm gelegt worden.

# Heimkehr vom fernen Osten

## Letzter Brief von einer Reise um die Erde von Engelbert Krebs. Freiburg i. Br.

Jerusalem, den 31. Januar 1927.

### 1. Die einzige katholische Nation Ostasiens.

In nassem Winterwetter fuhr ich Anfang Dezember aus Schanghai. Im Gelben Meer kam die Sonne. In Hongkong umgab mich südliche Blütenpracht, aber kühle Luft. In Manila auf den Philippinen herrschte sommerliche Glut und Lichtfülle. Amerikanische Klubhäuser und Hotels, auch das große Klubhaus der katholischen Columbusritter (Knights of C.), zeigen dem Ankömmling die hier waltende Herrschaft der Vereinigten Staaten. Aber der erste Schritt „intra muros" („in den Bereich der [alten] Umwallung"), wie die Altstadt in klassischem Latein genannt wird, läßt den Besucher erkennen, daß er auf altspanischem, katholischem Kulturboden steht. Eine von Männern und Frauen mit Kerzen begleitete, aus vielen lichtübergänzten Heiligenfiguren gebildete Prozession, die nach Sonnenuntergang von der Franziskanerkirche zur Dominikanerkirche zog, bot in den engen Gassen zwischen den Kirchenfassaden und gepflasterten Vorplätzen, ganz den Anblick einer südeuropäischen kirchlichen Feier. Zahlreich sind die Gotteshäuser der Stadt, malerisch die alten, halbzerfallenen Landkirchen. — Aber der Zerfall ist schmerzlich. Große Gewölbekonstruktionen hochragender Tempelbauten in der Hauptstadt erweisen sich bei näherem Zusehen als angestrichenes Blech, scheinbare Steinarchitektur ist oft nur Holz und Pappe. Eine rühmliche Ausnahme macht die Jesuiten-Kirche. In einer Dorfkirche saß der Pfarrer im Beichtstuhl, und auf der Kanzel kletterten die Hühner umher. Die einzige Nation des fernen Ostens, die Philippinos, ist durch die Ausweisung der katholischen spanischen Orden in große seelsorgliche Not geraten, um deren Behebung sich amerikanische und irische Priester mit ungenügenden Mitteln redlich Mühe geben.

### 2. Um die Seele Ostasiens.

Mit Singapore, das nahe dem Aequator gelegen ist und uns mit tropischem Glanz, sattem Farbenreichtum und seltsamem Völkergemisch umgab, und mit Sumatra, wo arabische und malayische Kultur sehr stark neben chinesischen und japanischen Vorhuten in Erscheinung treten, versinkt für den westwärts Fahrenden Ostasien. In emsiger Lektüre, in immer neuen Gesprächen mit einem aus Hunan in Südchina kommenden Franziskanermissionar, mit einem aus Tokio kommenden ungarischen „Ostasiaten" und einem von Kobe heimreisenden Schweizer Ingenieur, der dreieinhalb Jahre Sulzer-Motoren aus Winterthur an die Japaner verkauft, aber auch viel bedacht und nachgedacht hat, vertieft sich die Erinnerung an die in China, Korea und Japan gesammelten Eindrücke. Immer stärker wird das Bewußtsein, nicht nur von einem politischen Brennpunkt gegenwärtiger und künftiger Weltentwicklung zu kommen, sondern zugleich Zeuge gewesen zu sein eines der entscheidungsschwersten Geisteskämpfe, — des Ringens um die Seele Ostasiens.

Vor sechzig Jahren wurde Japan mit Kanonenschlägen aus dem Schlummer der Schogunenzeit geweckt. Seit zwanzig Jahren ist China im Erwachen. — Auf dem Bühnenvorhang eines der größten Theater von Schanghai sah ich das schlecht gemalte Kolossalbild des erwachenden chinesischen Löwen als programmatische Darstellung. — Beide Völker, nach Dutzenden und Hunderten von Millionen zählend, sind am Suchen nach einem neuen inneren Halt in der überraschend gekommenen Kulturwende. Großmächte des seelischen Bereiches ringen um die Wette, um diesem Suchen die Erfüllung des Findens zu schenken: Alternder Buddhismus, der teils polytheistisch, teils aufgeklärt pantheistisch in Japan neue Lebensfrische vortäuscht, nationalistisch umgedeuteter Shintoismus, der mit der historischen Heroenverehrung primitivsten Tier- und Naturkult vereinigt, sorgsam studierte konfuzianische Moral, der das schauerliche Harakiri des Marschalls Nogi am Begräbnistag des Meji-Kaisers vor anderthalb Jahrzehnten noch einmal eine eindrucksvolle Empfehlung mitgab, sind die älteren Werber um die Seele Ostasiens. Westeuropäischer Rationalismus, amerikanisches Sektentum, mit Handelsgeist, Aufklärung und demokratischen Ideen innigst verbündet, und moskowitischer Bolschewismus treten mit ungeheuren Mitteln irdischer Macht, — Geld, Schule, Medizin und Presse —, als neuere und neueste Bewerber daneben. Zwischen ihnen steht, mit dem größten geistigen Reichtum und einem unverhältnismäßigen Mangel an Menschenkräften und Finanzen, die seit 300 Jahren um die Seele Chinas, Koreas und Japans ringende Kirche der ostasiatischen Märtyrer: die katholische Kirche.

Die protestantischen Sekten, Kirchen, Denominationen und Missionen spüren den fühlbaren Unterschied zwischen ihrer Zerspaltung und der ruhigen Geschlossenheit der katholischen Kirche. Im neuesten Jahrbuch der englisch-amerikanischen Missionäre und protestantischen Kirchen Japans las ich interessante Bekenntnisse über das Uebel ihrer Spaltung und mancherlei Ratschläge über die Wege zu ihrer Ueberwindung. Am Schluß einer dieser Darlegungen fand ich das schöne Wort eines japanischen protestantischen Pfarrers: „Was die römisch-katholische Kirche angeht, so denkt niemand, daß eine Union mit ihr leicht bewerkstelligt werden könnte. Aber wenn wieder, wie einstmals, die Zeit kommen würde, wo sie für ihren Glauben Zeugnis geben müßte bis zum Tode, dann würden wir glücklich sein, als Märtyrer unseren Platz an ihrer Seite einzunehmen." —

Im Jahrbuch der protestantischen Missionen Chinas fand ich aber auch den anderen, sehr beachtenswerten Satz: „Auf die Frage, wann eigentlich die geistige Bewegung einsetzte, die zur chinesischen Revolution geführt hat, antwortete ein hoher Beamter der chinesischen Republik: Mit dem Tage, da Morrison (der erste protestantische Missionar) in Canton landete" (1807!). —

Ich muß mir die eingehendere Darstellung dieses schicksalsschweren Ringens um die Seele Ostasiens für eine spätere Zeit und einen anderen Ort vorbehalten. Aber die ganze Fahrt westwärts bis hier ins heilige Land stand für mein Denken unter diesem Zeichen.

(Schluß folgt.)

# Aus der Partei

**Bruchsal**, 16. Febr. Es fängt gut an in dem Stadtparlament, das gestern zum ersten Male nach den Neuwahlen in Bruchsal versammelt war. In einleitender Rede gab der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Meister einen Ueberblick über die Arbeiten, die während der letzten Wahlperiode zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger getätigt worden sind. Er gedachte auch der besonderen Verdienste des letzten Stadtparlamentes. Die neugewählten Mitglieder begrüßend ermahnte er die Anwesenden zu sachlicher Beratung und gegenseitigem Verstehen. Leider vergeblich, wie die nachfolgende Beratung zeigte. Der sattsam bekannte sozialdemokratische Stadtverordnete Staiber benutzte die Gelegenheit der Beratung betr. Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule, um das Zentrum als Vertreter der Großgrundbesitzer in Gegensatz zu bringen zu den vielen ländlichen Bewohnern Bruchsals, die bis jetzt immer treue Anhänger des Zentrums gewesen sind. Nachdem hier nur allgemeines verständnisvolles Gelächter folgte, bezichtigte er das Zentrum anläßlich des nächsten Beratungsgegenstandes der Vetterleswirtschaft. Er wußte allerdings auf verschiedene Zwischenrufe nur einen Fall vorzubringen, der 4 städtische Beamte betraf, von denen drei bei der letzten Besoldungsregelung höher gestuft worden sind. Stv. Berberich wies klipp und klar nach, daß die drei Beamten auf Grund ihrer Vorbildung höher gestuft werden mußten, während der eine, der die Prüfung nicht bestanden hatte, deshalb nicht berücksichtigt werden konnte. Nun waren die drei beförderten Beamten nie Mitglieder des Zentrums, während der, der nicht befördert wurde, früher dem Zentrum angehörte. Damit war der Vorwurf der Begünstigung seiner Anhänger für das Zentrum schlagend widerlegt. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die Zentrumspartei in Bruchsal von jeher bei der Besetzung irgendwelcher Stellen immer nur nach der Tüchtigkeit und Befähigung die Stellen besetzte. Erst dann, führte Stv. Köbele aus, wenn zwei Bewerber gleich tüchtig sich vorstellen, bevorzugt das Zentrum zuerst seinen Gesinnungsgenossen. Wenn die andern Parteien auch nur das und nicht mehr tun würden, wäre es gut bestellt in Bruchsal. Nachdem nach diesen Zwischenfällen die Erregung sich wieder gelegt hatte, wurden die übrigen Beratungsgegenstände raschestens und ohne Meinungsverschiedenheiten erledigt.

**Ettlingen**, 16. Febr. Zur Bürgerausschußsitzung erhalten wir noch folgenden Bericht: „Großer Tag war im letzten Bürgerausschuß. Drei Vorlagen von Bedeutung, jede für sich „zeitgemäß", die Zwangsläufigkeit unserer Wirtschaft von heute illustrierend, standen zur Debatte. Das Bauprogramm 1927; 50 Wohnungen sollen in diesem Jahre erstellt werden mit städtischer Unterstützung, das sind doppelt so viel, als in einem Friedensbaujahr neu erstanden. 150 000 M. will die Stadt als Baudarlehen dazu hingeben; addiert man diese Summe zu den Baudarlehen der vorausgehenden drei Jahre, so wird die halbe Million städtischer Baudarlehen in diesem Jahre überschritten. Belebung der Baulätigkeit ist wirksamste Unterstützung des Mittelstandes sämtlicher Handwerkszweige. Wie in früheren Jahren, so fand auch diesmal das Bauprogramm einstimmige Annahme. Als Bauunternehmer kommen fast ausschließlich Genossenschaften in Frage. Auch die „Alba", die Gründung des rührigen Herrn Stadtpfarrers, wird wieder ein Haus mit mehreren Wohnungen bauen. Dadurch wird das „Alba-Eck" am oberen Ende des Hofgartens nahezu ausgebaut. Zur Siedlungsaufgabe gehört auch eine moderne Entwässerung, die Schwemmkanalisation. Heiß war der Redekampf um die Inangriffnahme des ersten Bauabschnittes, für den 240 000 Mark aufgewendet werden. Der Hauptabfluß wird in den Karlsruher Kanal einmünden. Gesundheitlich eine Notwendigkeit, der Siedlung sehr nützlich, als Notstandsarbeit mit 30 000 M. Staatszuschuß für rund 13 000 Tagewerke empfehlenswert, fand diese Vorlage trotzdem eingefleischte Gegner. Die Bürgervereinigung und insbesondere die „Wirtschaftliche Vereinigung" stemmten sich geschlossen dagegen. Man müsse „bessere Zeiten" abwarten, nachdem man schon vor 35 Jahren diese Sache erstmals plante. Für den Hausbesitz untragbar, so lautete die kurze Formel der Ablehnung. Parteiführer der Befürworter und der Herr Vorsitzende saßen fest im Sattel gegen die Ablehner. Mancherlei Aufklärung wurde, wenn auch unerbeten und vielleicht unerwünscht für die Betroffenen, gegeben. Es galt, die Schlagwortpolitik der Wirtschaftler, mit der sie viele Köpfe zu verwirren wußten, einmal ins richtige Licht zu rücken. Unbarmherzig ging man mit ihnen ob der „falschen Zahlen", die in neuester Zeit die Hauptwaffe der neuen Partei bilden, ins Gericht. Die äußerst zahlreichen Zuhörer bekamen so einmal die Wahrheit zu hören, die man in Hausbesitzerversammlungen so wohl zu verschleiern weiß. Daß unter den 50 Kandidaten der Wirtschaftler nur fünf Umlage aus Betriebsvermögen bezahlen, illustriert besser als alles andere, mit welcher „Berechtigung" diese Herren „im Namen der Wirtschaft" sprechen. Daß gerade die Wortführer keineswegs zu den notleidenden Hausbesitzern zu zählen sind, besagt das übrige. Eine „unpolitische Interessentengruppe" muß dazu dienen, einigen wenigen die Möglichkeit zu geben, „Führer" zu spielen und Durcheinander unter der Bürgerschaft zu machen. Manche Gebildete, freilich z. B. zwei Architekten, die bei den Wirtschaftlern sitzen, finden für ihre Opposition gegen die Kanalisation nur noch die eine Ausrede: „Die Rücksicht auf unsere Wähler, die großenteils Kleinhausbesitzer sind." Also die Partei über alles! Und vor der Wahl zog man aus mit dem Ruf: Kampf den politischen Parteien, von denen alles Unheil komme! Wahrhaftig, verschiedene Führer dieses Lagers haben sich in eine neue Art von Zwangswirtschaft begeben, in die Zwangsbewirtschaftung ihres eigenen Verstandes, den sie eben nur insoweit gebrauchen dürfen, als „die Rücksicht auf die Partei" es zuläßt. — Die sogen. politischen Parteien waren sich so ziemlich einig; nur drei Mitglieder des Zentrums stimmten mit Nein, zwei enthielten sich. Das Mißtrauen, das durch die Agitation der andern in ihnen sich festgesetzt hatte, konnte nicht mehr zerstreut werden. — Einmütigkeit herrschte wieder bei Besprechung des Gasvertrags mit Karlsruhe. Etwas Trauer empfindet man zwar allgemein ob der Stillegung unseres Gaswerkes und der Aufgabe der Selbständigkeit. Ein Markstein unserer lokalen Entwicklung wurde am Montag abend gesetzt.

Komplette
**Theater-Bühnen**
in jeder Art, Größe u. Ausführung. Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Versatzstücke liefern preiswert
**Hoffmann u. Co.,**
Theatermalerei und Bühnenbau,
**Rastatt i. Baden.**
Verlangen Sie kostenlos Voranschläge Prospekte usw

**„Meerstern"** Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.
**Meersburg** a. Bodensee.
Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle. Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Für den
**Volkstrauertag**
empfehlen wir
**Kirchenchören:**
Schweizer Joh.: Herr, gib den Entschlafenen Frieden. Part. und Stimme Mk. 0.10.
Weitzel Wilh.: Op. 5. Trauerklänge, Sammlung von 10 Grabliedern für 1-, 2-, 3- und 4stimmigen Frauenchor mit und ohne Orgel, darunter 4 Trauergesänge für gefallene Soldaten bei kirchlichen und weltlichen Trauerfeiern.
Part. Mk. 1.50, Stimme Mk. 0.50.
Weitzel Wilh.: Trauerlied „Du hast geduldet" für 4stimmigen Chor.
Part. und Stimme Mk 0.25.
Ansichtssendungen stehen auf kurze Zeit zur Verfügung.
**Badenia** A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Die Wirtschaftslage in England

Die lange Dauer des Bergarbeiterstreiks im vergangenen Jahr hatte zahlreiche selbst bedeutende Wirtschaftspolitiker dazu verleitet, eine wirtschaftliche Blüte im Anschluss an die Behebung des Konflikts zu prophezeien. Man sah, dass die Schwerindustrie infolge Kohlen- und Koksmangels einen Ofen nach dem andern ausblasen musste, während sich die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen aus dem Inland und von Uebersee steigerte. Auch verschiedene andere Industrien, wie die elektrische, wiesen alle Zeichen einer anhaltenden Beschäftigungsmöglichkeit auf. Nun ist der Streik schon ein Vierteljahr beendet und die wirtschaftliche Blüte ist nicht eingetreten. Die vorhandenen Aufträge in der Schwerindustrie reichen wohl für einige Monate hin, doch gehen neue Aufträge langsamer ein, als die alten aufgearbeitet werden. Der scharfe Wettbewerb in Uebersee mit der kontinentalen Industrie führt zu einem scharfen Drücken der Preise und dementsprechend geminderten Reinerträgnissen.

Infolge der Rationalisierung der Produktion erledigen die Werke ihre Aufträge mit weniger Belegschaft als früher, so dass der jetzige gute Auftragsbestand keine Verminderung der Arbeitslosigkeit zur Folge hat. 1,5 Millionen Erwerbslose bilden nun schon seit Jahren eine schwere Last für die 45 Millionen-Bevölkerung. Der Preis für den Waffenstillstand im Bergbau hat den Arbeitsmarkt weiter verschlechtert. Es wird angenommen, dass etwa eine Viertelmillion Bergleute nicht mehr eingestellt wurde. Ueber Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit, von denen jener die längste Lebensdauer hat, der sich mit der Organisation einer grosszügigen Auswanderung nach den Dominions befasst, ist das Land bisher nicht hinausgekommen.

Eine wirtschaftliche Blüte kann auch aus dem Grunde nicht eintreten, weil die Lohnhöhe der Arbeiterschaft der Gefahr einer allgemeinen Senkung ausgesetzt ist. In den Bergbaugebieten sind die Arbeiter vom Streik her an die Konsumgenossenschaften und Händler schwer verschuldet. Sie scheiden für den Verbrauch anderer als der notwendigsten Gebrauchsartikel um so länger aus, als die neuen Distriktslöhne bedeutend schlechter als die vormals gezahlten sind. In anderen Industrien hält ein scharfmacherischer Teil der Unternehmer infolge der augenblicklichen Schwäche der Gewerkschaften den Zeitpunkt für einen Lohnabbau für gekommen. Rechnet man das Fehlen der Kaufkraft bei den 1.5 Millionen Erwerbslosen hinzu, so besteht wirklich kein Anlass zu Optimismus.

Andererseits muss anerkannt werden, wie gut die englische Wirtschaft die halbjährige Produktionsstörung durch den Streik überstanden hat. Die Stabilität der Währung blieb unerschüttert, selbst im Herbst, als die saisonmässige Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr zu finanzieren war. Die Industrien und Eisenbahnen behalfen sich mit eingeführter Kohle, auch wenn diese teuer war. Uebrigens wird heute in den Arbeiterkreisen angesichts der leichten Ersetzbarkeit der einheimischen durch fremde Kohle die Auffassung vertreten, dass nur noch die vollständige Unterbindung des Kohlenverkehrs einem künftigen Streik zum Erfolg verhelfen kann.

Die Ausfuhr von industrieller Fertigware findet den stärksten Rückhalt selbstverständlich in den Dominions, die durch Vorzugszölle und sonstige Erleichterungen die Einfuhr britischer Ware vor der anderen Ursprungs begünstigen. Dazu kommt das grosse britische Kolonialreich, in dem die englische Verwaltung natürlich der Ware des Mutterlandes den Vorzug gibt. Immerhin macht sich in den Dominions und auch in Indien die Fähigkeit der Landesindustrien zur Deckung eines wachsenden Teiles des einheimischen Bedarfs immer mehr bemerkbar.

Von den grossen Industrien Englands verdient die Baumwollindustrie besondere Beachtung. Seit Jahren kämpft diese grösste Textilindustrie der Welt gegen ein unaufhaltsames Abbröckeln von der Vorherrschaft auf dem Weltmarkt. Am meisten leiden die Hersteller von geringwertiger Ware unter dem Wettbewerb von Italien, Japan und Indien. Die Industrie ist in mancher Hinsicht veraltet. Bei der starr individualistischen Einstellung der Textilunternehmer sind jedoch die vorgeschlagenen Reformen, die im wesentlichen auf einen Zusammenschluss der Fabriken und Herabsetzung der vielfach zu hohen Gesellschaftskapitalien hinausgehen, nur schwer durchzuführen.

Im Bergbau ist jene Entwicklung eingetreten, die auf deutscher Seite bei Beendigung des Streiks vorausgesehen wurde und zu dem bekannten Angebot der Zechenzusammenarbeit führte, nämlich die Herabsetzung der Preise auf und unter die Gestehungskosten. Die Einführung der Achtstundenschicht schuf natürlich die Voraussetzung für eine grössere Produktion, auch wenn ein Teil der Bergleute dadurch arbeitslos wurde. So ist heute, mitten in einem allerdings milden Winter, die Förderung grösser als der Bedarf. Grössere Aufträge werden von den Gruben zu denselben gedrückten Preisen wie vor einem Jahre hereingeholt.

Eine andere Schlüsselindustrie, der Schiffbau, arbeitet heute nach einer langen, äusserst gedrückten Zeit an einer Reihe von Aufträgen. Die Leistungsfähigkeit der Werften wird aber bei weitem nicht ausgenützt.

Lichtblicke sind in der guten Beschäftigung der elektrischen Industrie und der Schiffahrt wahrzunehmen, die während des Streiks enorm verdient hat. Es ist möglich, dass der Schatzkanzler Churchill sich zur Not mit den bestehenden Steuern im kommenden Rechnungsjahr behelfen kann. Die Erkenntnis herrscht aber allgemein, dass es im letzten Jahr im ganzen betrachtet, mit der englischen Wirtschaft abwärts gegangen ist.

## Kursberichte

### Berliner Devisen

| | 15. Februar Geld | 15. Februar Brief | 16. Februar. Geld | 16. Februar. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 168,61 | 169,03 | 168,63 | 169,05 |
| Buenos-Aires | 1,761 | 1,765 | 1,764 | 1,768 |
| Brüssel | 58,51 | 58,75 | 58,605 | 58,745 |
| Oslo | 108,28 | 108,56 | 108,28 | 108,56 |
| Kopenhagen | 112,38 | 112,61 | 112,30 | 112,58 |
| Stockholm | 112,45 | 112,73 | 112,48 | 112,76 |
| Helsingfors | 10,602 | 10,642 | 10,602 | 10,642 |
| Italien | 18,145 | 18,185 | 18,20 | 18,24 |
| London | 20,441 | 20,493 | 20,442 | 20,494 |
| Newyork | 4,214 | 4,224 | 4,214½ | 4,224½ |
| Paris | 16,565 | 16,605 | 16,54 | 16,58 |
| Schweiz | 81,03 | 81,23 | 81,05 | 81,25 |
| Spanien | 71,03 | 71,21 | 70,86 | 71,04 |
| Japan | 2,056 | 2,060 | 2,058 | 2,062 |
| Rio de Janeiro | 0,499 | 0,501 | 0,499 | 0,501 |
| Wien | 59,32 | 59,46 | 59,33 | 59,47 |
| Prag | 12,478 | 12,518 | 12,478 | 12,518 |
| Jugoslavien | 7,398 | 7,418 | 7,398 | 7,418 |
| Budapest | 73,69 | 73,87 | 73,69 | 73,85 |
| Sofia | 3,047 | 3,057 | 3,047 | 3,057 |
| Lissabon | 21,565 | 21,625 | 21,565 | 21,615 |
| Danzig | 81,11 | 81,31 | 81,12 | 81,32 |
| Konstantinopel | 2,149 | 2,159 | 2,15 | 2,16 |
| Athen | 5,49 | 5,51 | 5,54 | 5,56 |
| Kanada | 4,207 | 4,217 | 4,207 | 4,217 |
| Uruguay | 4,255 | 4,265 | 4,255 | 4,265 |
| Kairo | 20,969 | 21,021 | 20,969 | 21,021 |

### Berliner Effekten

| | 15. II. | 16. II. |
|---|---|---|
| 5proz. Dt. Reichsanleihe | 34,5 | 33,2 |
| 5proz. Pr. Konsols | — | — |
| 5proz. Badische Kohle | 14,5 | 14,6 |
| 5proz. Pr. Roggen | 9,6 | 9,65 |
| 5proz. Pr. Kali | 6,35 | 6,35 |
| Hapag | 170 | 166 |
| Nordd. Lloyd | 156,5 | 155 |
| Darmstädter Bank | 297 | 299 |
| Disk. Kommand. | 194⅞ | 194,5 |
| A. E. G. Stamm | 173 | 172 |
| Badischer Zucker | — | — |
| Bergmann | 192 | 193⅛ |
| Berlin-Karlsruher | 113 | 114,5 |
| Bercelius | — | — |
| Deutsch-Luxemburger | 193,5 | 192 |
| Deutsch Kali | 161⅛ | 162,25 |
| Dynamit Nobel | 163 | 162¾ |
| Elsässisch-Badische Wolle | 59 | 59 |
| Fuchs Waggon | 0,6 | 0,575 |
| Gaggenau | 60 | 60 |
| Hansa Dampf. | 240 | 239 |
| Deutsche Bank | 206 | 205 |
| Dresdener Bank | 190 | 192⅝ |
| Deutsche Erdöl | 209⅞ | 207 |
| Gelsenkirchen | 194 | 193 |
| El. Unternehmen | 238 | 240⅛ |
| Gritzner | 124 | 126 |
| Hammersen | 175 | 176 |
| Harpener | 235 | 234,75 |
| Holzmann | 193,25 | 194 |
| Karlsruher Maschinen | 55,5 | 54⅛ |
| Knorr | 191 | 195 |
| Kollm. Jourdan | 108 | 102,25 |
| Köln Rottweil | — | — |
| Leopoldsgrube | 167,5 | 166⅞ |
| Mannesmann | 9¼ | 10 |
| Maximilliansau | 239 | 235 |
| Neckarsulm | 139,5 | 139⅞ |
| Oberbedarf | 135 | 132,25 |
| Orenstein | 145 | 145 |
| Phönix | 140 | 135,25 |
| Romb. Hütte | 13⅛ | 13 |
| Sinner | 95 | 94 |
| Zellst. Verein | 158 | 162 |
| Zellst. Waldhof | 281,25 | 287 |
| Deutsche Maschinen | 138⅞ | 138⅛ |
| Farben J. G. | 330 | 330 |
| Rheinische Stahlwerke | 227⅛ | 227 |
| Wieslocher Tonwerke | 127,5 | 128 |

### Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 16. Febr. Funkspruch. Die Börse eröffnete nach dem lebhaften Geschäft des Vortages ruhiger, aber widerstandsfähig und teilweise befestigt. Bankaktien und Schiffahrtswerten konnten 1—3 Proz. gewinnen. I. G. Farbenindustrie zogen um etwa 4 Proz. auf 333 an. Bau- und Zellstoffwerte, sowie einzelne weitere Spezialpapiere erfuhren noch stärkere Erhöhungen. Die Umsätze beschränkten sich aber in der Hauptsache auf die Börse selbst, eine Erscheinung, die später auch die Spekulation zur Zurückhaltung mahnte. Nach Festsetzung der zunächst im allgemeinen freundlichen Kurse wurde die Haltung allgemein schwächer. Massgebend waren hierfür hauptsächlich Erwägungen über die weitere Entwicklung des Geldmarktes, der zunächst zwar eine unverminderte Flüssigkeit zeigt, an dessen Leistungsfähigkeit aber schon in der nächsten Zeit bedeutendere Ansprüche gestellt werden. Aus diesem Grunde ist man an der Börse zu vorsichtigeren Dispositionen geneigt, was in massgebenden Bankkreisen als eine gesunde Voraussetzung für die börsentechnische Lage angesehen wird. Bei der Bankenkundschaft tritt deutlich das Bestreben hervor, bei festen Börsen Gewinnsicherungen vorzunehmen und neue Engagements nicht mehr wahllos wie bisher einzugehen.

Am Geldmarkt erfuhren die Sätze gegen gestern keine Veränderung. Man nannte Tagesgeld mit 3½—5 Proz., Monatsgeld 5¼—6½. Warenwechsel mit 4¼—4⅜ Proz.

Im Devisenverkehr bröckelte der französische Frankenkurs auf 123.65 und die spanische Währung auf 28.90 ab. Auch Oslo stellte sich mit 18.91 etwas niedriger. Der Dollar zeigte in Berlin mit 4.2193 keine Bewegung und hielt sich auch gegenüber dem englischen Pfund mit 4.8510 auf der bisherigen Basis.

Im einzelnen eröffneten Montanaktien von vornherein uneinheitlich. Ilse Bergbau gewannen 4 Proz., Harpener 3½ Proz., Essener Steinkohlen 2 Proz. Dagegen gaben Köln-Neuessener 2 Proz., Phönix 2¼ Proz. nach. Kaliaktien ruhig, aber gehalten, nur Salzdetfurth minus 4⅝ Proz. Elektrowerte lagen in Nachwirkung der günstigen Bilanzveröffentlichung der Siemens- und A.E.G.-Gruppen zunächst fest. Elektrische Lieferungen gewannen fast 7 Proz., Maschinenfabriken teilweise gesucht, Motoren Deutz plus 4½ Proz., Voigt u. Häffner plus 4½ Proz., Schubert u. Salzer plus 4 Proz. Von Autowerten gewannen Daimler, für die das Interesse später nachliess, 1¾ Proz. Im übrigen notierten Berger Tiefbau 5⅛ Proz., von Textilwerten vor allem Bemberg 4 Proz., von Zellstoffwerten Waldhof 5½ Proz. und Feldmühlepapier 2½ Proz. höher. Heimische Staatsrenten ohne Umsätze, neue Besitzanleihe schwach 33½.

### Frankfurter Börse

Frankfurt, 16. Febr. Die Abendbörse war sehr geschäftsunlustig und allgemein schwächer. Auch die Farbenaktie und Rheinstahl bröckelten nach anfänglicher Erholung wieder ab. Im übrigen verloren Ilse etwa 10 Proz., bei einem Briefkurs von 350. Die übrigen Montanwerte, wie Mannesmann und Gelsenkirchen, minus 1 Proz., Westeregeln minus 3,5. Banken ebenfalls schwächer. Kommerzbank minus 2,5, Darmstädter minus 4. Dresdner Bank minus 1,5. Nur Mitteldeutsche Kreditbank gut behauptet. Elektrowerte waren durchweg 2 Proz. niedriger. Sonst verloren Waldhof 4.75, Erdöl minus 3,5, Wayss u. Freytag minus 3,25, Daimler minus 0,5, Kleyer minus 1. Deutsche Anleihen waren mässig erholt. Fremde Renten still und leicht abgeschwächt. Der Schluss der Börse brachte weitere Kurseinbussen von 1—2 Proz.

Anleiheablösungsschuld 32,25, Schutzgebiet 15,10, Oesterr. Schätze 25, unif. Türken 24,75, 5proz. Silbermex. 23, 3proz. dto. 14,75, Budapester Stadtanleihe 62 5, Nordd. Lloyd 152,5, Frankf. Allg. Vers. 178, Schantungbahn 13,62, Reichsbahn 112,5, Alte Nassauer 9, Barmer Bankverein 196, Bayr. Hypoth.-Bank 249, Kommerzbank 222,5, Darmstädter 296 ult., Deutsche Bank 204, Diskonto 193,75, Dresdener Bank 189,75, alles per ultimo. Frankf. Pfandbriefbank 218, Frankf. Bank 153, Metallbank 170,5 ult., Mitteldeutsche Kredit 219 ult., Pfälzer Hypothekenbank 301, Preuss. Bodenkreditbank 185,75, Rhein. Hypoth. 238, Rhein. Kreditbank 166,75, Gelsenkirchen 191,25 ult., Harpener 232,5, Kali Aschersleben 213, Westeregeln 217, Mannesmann 233,5, Mansfelder 155, alles per ultimo. Oberschles. Eisen 130, Phönix 136 ult., Rheinbraunkohlen 311,5, Rheinstahl 225,25 ult., Laurahütte 106, Ver. Stahl 151,25, Kleyer 139, A.E.G. 171 ult., Aschaffenb. Zellstoff 186,75, Bingmetall 53, Heidelb. Zement 173, Daimler 122,75, Erdöl 203,5, Scheideanstalt 251,5, Dyckerhoff 65,25, Elektr. Licht 129,5, I. G. Farben 326,5, Felten 178, alles per ultimo. Germania Linoleum 291, Goldschmidt 159,25, Hanf Füssen 134,5, Junghans 129, Hoch und Tief 148, Holzverkohlung 95, Karlsruher Maschinen 55, Karstadt 181, Lahmeyer 166 ult., N.S.U. 133,87, Rhein. Elektr. Stamm 179 ult., Rütgerswerke 141, Schnellpresse Frankenthal 120, Schuhherz 83, Siemens u. Halske 239, Ver. Chem. Frankf. 140, Wayss u. Freytag 204,75, Waldhof 277,5 ult.

Nachbörse: Kleyer 138 5, Daimler 122, Siemens u. Halske 239, Felten 177.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktennotierungen

Märk. Weizen 264—268, Märk. Roggen 249 bis 252, Sommergerste 215—243, Wintergerste 194—207, Hafer märk. 190—200, Mais loco Berlin 187—189, Weizenmehl 37—37,5, Roggenmehl 34,4—36,5, Weizenkleie 15,5—15,75, Roggenkleie 15—15,25, Viktoriaerbsen 55—60, Kleine Speiseerbsen 32—34, Futtererbsen 22—25, Peluschken 21—22, Wicken 23,50—24 50, Lupinen blau 14,75 bis 15,50, gelb 16,50—17,50, Seradella neue 24 bis 26, Rapskuchen 16,40—16,50, Leinkuchen 20,70—21, Roggenschnitzel 11,6—11,9, Soya-Schrot 19,75—20,3, Kartoffelflocken 28,7—28,9.

#### Karlsruher Produktenbörse

Karlsruher Börse vom 16. Febr. Getreide, Mehl und Futtermittel. Der Markt ist still; nur Futtermittel begegnen unveränderter Nachfrage. Deutscher Weizen 29,25—29,75, deutscher Roggen 25,75—26,50, Sommergerste 26,75—28,25, besonders schöne, insbesondere Pfälzer Qualität über Notiz; deutscher Hafer 21,50—22,10; Plataplais, prompt und später 18,75—19,50; Weizenmehl, Mühlenforderung 40—40 50, Roggenmehl, Mühlenforderung 37 bis 38 25; Weizenfuttermehl je nach Qualität 15.75—16,25, Weizenkleie fein 13.25—13,75, grob 13.50—14, Roggenkleie 13,50—14, Spezialfabrikate entsprechend teurer: Biertreber 16.75 bis 17.50, Malzkeime 17—17.50, Trockenschnitzel 11,75—12; Speisekartoffeln, gelbfl. 12—13.25, weissfl. 10.50—11 50 RM. — Rauhfuttermittel. Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 9 50—10, Luzerne 10—11, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 4,50—5 RM., alles per 100 kg, Mühlenfabrikate; Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack: Frachtparität Karlsruhe, bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation: Wagonpreise, kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. — Weine und Spirituosen. Weinpreise fest und steigend; Edelbranntweine unverändert fest.

### Hopfen

Nürnberg, 14. Febr. Keine Zufuhr, 15 Ballen Umsatz bis ½12 Uhr. Tendenz ruhig. Es wurden bezahlt: für Markthopfen 490—525, für Hallertauer Hopfen 455—490 und für Rote Hopfen 250 Mk. — Ab Samstag wurden insgesamt 10 Ballen umgesetzt.

### Vieh

Stühlingen, 16. Febr. (Vieh- und Schweinemarkt.) Aufgetrieben waren: 21 Ochsen, 4 Kühe, 14 Kalbinnen und Rinder, 2 Kälber, 95 Milchschweine. Verkauft wurden: 9 Ochsen, 2 Kühe, 8 Kalbinnen und Rinder, 70 Milchschweine. Durchschnittspreise: Ochsen 440—780, Kühe 290—550, Kalbinnen und Rinder 330—580, Milchschweine 54—75 Mk. Die Preise für Milchschweine haben angezogen.

Stuttgart, 15. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Zufuhr 64 Ochsen (unv. 10), 37 Bullen, 276 (25) Jungbullen, 275 (25) Jungrinder, 116 (12) Kühe, 944 Kälber, 1776 (150) Schweine. Preise: Ochsen 52—56, 44—50, 38—41, Bullen 50—52, 47—49, 42—46, Jungrinder 55—60, 46 bis 53, 41—45, Kühe 42—49, 31—41, 19—30, Kälber 79—80, 68—76, 55—65, Schweine 70, 68—69, Sauen 50—60. Marktverlauf langsam.

### Leder und Häute

#### Aus der südwestdeutschen Lederwirtschaft.

Im Zusammenhang mit der etwas stabileren Gestaltung unseres Wirtschaftslebens verzeichnen die südwestdeutschen Schuh- und Lederindustrien einen im allgemeinen befriedigenden Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad. Die Pirmasenser Schuhindustrie berichtet während der letzten Wochen bei reger Nachfrage nach Schuhwerk eine geschäftliche Belebung; die erzielten Preise blieben jedoch bei erhöhten Gestehungskosten unbefriedigend. Der Auftragsbestand reicht teilweise für mehrere Monate. Die Annahme des neuen Schiedsspruchs bedingte eine Steigerung der Löhne.

Verlangen Sie auf Reisen in Gasthöfen die
GWD
Illustrierte Zeitung
für Süd- u. Westdeutschland
Kein Allerweltsblatt, sondern bodenständig; aktuell, aber nicht sensationell; nicht pikant, aber interessant; nicht zersetzend, sondern kulturfördernd;
Preis pro Nummer 20 Pfg.
Vierteljährlich 2.30 Mark
Bestellungen nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhändler, unsere Agenturen und die Postanstalten entgegen

Der Beschäftigungsgrad in der Lederindustrie ist uneinheitlich. Günstiger gestalteten sich die Aussichten in den Weinheimer Lederfabriken. Wie verlautet, waren vor einigen Tagen Russen, wie auch Engländer zwecks grösseren Abschlüssen bei der Weinheimer Lederindustrie. Es wird damit gerechnet, dass durch diese Abschlüsse die Notwendigkeit erwächst, entweder Neueinstellungen vorzunehmen oder aber Ueberstunden zu machen. Im allgemeinen kann der Geschäftsgang in der gesamten Lederindustrie Weinheims als durchaus flott angesprochen werden.

Im Schuhwareneinzelhandel lässt der Absatz vielfach zu wünschen übrig. Die Verkaufstätigkeit während der Inventurausverkäufe blieb im allgemeinen hinter den Erwartungen zurück. Gekauft wird vorwiegend billiges Schuhwerk, Strassenschuhe, Damenschuhe mit Pelzbesatz und dergleichen, in Gesellschaftsschuhen herrscht in Anbetracht der Saison Nachfrage. Der Verkauf von ausgesprochenem Winterschuhwerk vollzog sich nur stockend, ebenso derjenige der Luxusschuhe in den höheren Preislagen.

Am süddeutschen Ledermarkte konnten sich dank grösserer Nachfrage nach stärkerer Ware die Bodenlederpreise erholen. Sohlleder notierte 4.15—4.60 RM. (gemischte Gerbung in Hälften), für Kernstücke wurden 7 RM. und darüber gefordert. Seitens der Schuhfabriken bestand gute Nachfrage nach feinerem Oberleder: Chevreauleder in modernen Farbtönungen wurde für den Frühjahrsbedarf rege gefragt, auch der Absatz an Lackleder befriedigte.

### Metalle

#### Berliner Metallnotierungen

Eletrolytkupfer 125.50. Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 56,50 bis 57 50, Original-Hüttenaluminium 210, dgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340 bis 350, Antimon Regulus 125—130, Silber in Barren 79—80.

*

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 16. Febr. Ein Kilo Gold 2795 Mk. Geld, 2819 Mk. Br., ein Kilo Silber 75 50 Mk. G., 79,60—81,10 Mk. Br.; ein Gramm Platin 13 Mk. G., 13,50 Mk. Br.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Die Bunte Zeitung

## Karneval und Mode

**Tanzturniere, Kostümfeste, und Faschingsmoden. — Herrn Poirets Schädel raucht. — Seelenkleider. Oberbürgermeister, die ganz große Mode.**

Von Albertine Albrecht.

Es ist schon so, daß um die Karnevalszeit die eine Mode aus dem Rahmen ihres Weltbildes hinausspringt in die bekannte Versenkung, während die neue, andere tatenlustig hinter den Kulissen wartet und ihre Oehrlein spitzt, damit das Stichwort richtig aufgefangen werden kann, das sie in die Arena ruft.

Man charlestont mit Leidenschaft, Knochengerassel und Gelenkekrachen, und man glaubt gerade, der neueste „black bottom" könne harmlose Gemüter begeistern. Da schmettern liebe alte Weisen, Tanzklänge von Strauß und von Lanner, prickelnde Freude in unsere grotesk hüpfende Zeit, Schottisch und Walzer wirbeln übers Parkett, der echte Rheinländer gleitet fröhlich dahin, und Herr und Frau Biedermeier „tanzen Ringelreihn, einmal hin und her".

Da bleibt die junge, übermoderne Zeit still stehen und schaut mit großen Augen zu, wie sich das reichbevölkerte Tanzturnier in den ungeahnt feinen und anmutigen Rhythmus der guten alten Zeit hineinfreut. Besinnliche Jugend steht vor neuen Möglichkeiten. Ei, ist es nicht Vorabend von Fasching? Ist lange verdämmerte Zeit, sind wundervolle Epochen einer hochentwickelten Kleiderkunst nicht auch aus tiefstem Schlafe aufzuwecken? Läßt sich von dem toten Geleise unseres heutigen degenerierten Modegeschmacks kein Weg zurückfinden zu den vergessenen Schätzen alten deutschen Kunstempfindens?

Hellauf jubelt ein Ja aus unzähligen jungen Herzen, in denen die Begeisterung für höchste Ideale in lichtem Feuer brennt. Und nun wird es Tatsache werden, daß bei Tanz- und Kostümfesten zu Karneval reine Kunst über ordinäre Nichtkunst siegt. Und wenn man die kleine, ihre Oehrlein spitzende neue Mode durch die Spalten in den Kulissen heimlich und eindringlich fragt, was sie einem rät bezüglich des „Verkleidens" zu Fasching, dann wird sie bestimmt sagen:

„Nur keine faden Allerweltsmodenbilder nachahmen. Hineinschauen in die Tiefen der Kleiderschränke aller Jahrhunderte!" — Also heraus aus den Kleiderschränken, ihr Gestalten verklungener Tage! Herbei zum fröhlichen Karnevalsfest! Es lebe die Faschingsmode!

Es strömt wirklich eine gar illustre Gesellschaft zusammen, Jahrhunderte werden lebendig. Da stolzieren gravitätisch Albrecht Dürers Nürnberger Bürgerinnen einher in faltenreichen Röcken, enganschließenden Taillen und züchtigem Kopfputz. De Bruyn hat eine ältliche Dame mobil gemacht. Dunkelrot ist ihr Sammetmantel, golddurchwirkt Brusttuch und Gürtel, seidenschimmernd die Flügelhaube. Entzückende Erscheinungen sind Tizians rotblonde Frauen, Stubens' vornehme Damen, van Dycks fesselnde weibliche Porträts. Chodowiecki läßt uns seine Revue von schönen Berlinerinnen schauen, die im Tiergarten spazieren gehen oder beim „Hahnenschlag" und beim „Blindekuhspiel" sich in ihrer reizvollen Tracht graziös bewegen. Vigée-Lebrun im antiken Gewand, soeben von ihrem griechischen Gastmahl aufstehend, das durch die perfide Wut des revolutionären Pariser Pöbels so grausam zerstört wurde, macht uns in ihren Motiven mit den letzten, zierlichen Moden unter Marie Antoinette bekannt, während Madame Sériziat aus dem schönen Davidschen Bilde uns mit ihrem sinnverwirrend reizenden Biedermeierkleid zu heller Begeisterung hinreißt. Natürlich dürfen in diesem Ensemble Werthers Lotte und Frau Rat Goethe nicht fehlen, und es wird sich niemand darüber wundern, wenn auch das liebliche Aennchen von Tharau, die Lore am Tore, das junge Mädchen „im Flügelkleide" und die Großmutter sich einfinden, die liebe alte Frau, die der Großvater nahm. Daß sich der Wirtin Töchterlein mit ihren drei Studenten auch einmal im fröhlichen Kreise bewegen will nach der langen Ruhe im Sarge, und daß jenes aus der Mühle im kühlen Grunde verschwundene treulose Mädchen sich wieder bei ihrem Liebsten einzuschmeicheln versucht, daß er trotz des gesprungenen Ringleins nicht von ihr lassen will, ist ohne weiteres erklärlich. Und schließlich ist, in anbetracht des heutigen Bubikopfes, auch gegen das Erscheinen von Ferdinande von Schmettau, die vor nun schon mehr als hundert Jahren ihre abgeschnittenen Goldzöpfe auf dem Altare des Vaterlandes freudig opferte, nichts einzuwenden.

Aber wie könnte man alle Vorbilder von einst und von damals aufzählen. Man sieht an den wenigen Proben, daß es einem nur zu verständlich wird, wenn man beobachtet, daß nun alle faden Modeblätter der Neuzeit, die von den trivialsten Vorschlägen für Faschingsmoden in diesen Wochen nur so triefen, entrüstet ihren Umschlag zuklappen und sich in grollendes Schweigen hüllen. Dafür sollen unsere guten deutschen Trachtenbücher und unsere Meisterbilder reden. Die haben uns wirklich etwas zu sagen! Glückliche Jugend, die noch nicht auf Tradition verzichten will und noch Respekt vor allem hat, was gut und schön ist.

— — Fünf Minuten nach Karneval werden die Kleiderschränke aller Jahrhunderte sich wieder schließen, — der Gedankenstrich streift sein großes Format ab und, schau an, — mit kühnem Sprung hat sich die kleine, bescheiden wartende Mode zu einer großen umgewandelt, mit einem Sprung mitten in die Wirklichkeit des Weltgeschehens. Dann gehen den Menschen die Augen auf, und die Fragen nach dem, was Mode ist, überstürzen sich. Das ist so in der ganzen Welt. Ohne große Aufregungen ist die Welt nun einmal nicht zufrieden. Erd- und Seebeben, Wirbelstürme und Kraterausbrüche oder eine revolutionierende Mode. Etwas muß es sein.

Diesmal — auch diesmal — zeigt die Mode lachend nach Paris, wohin die deutschen Frauen leider immer noch gar zu gern schauen. Herrn Poirets Schädel raucht. Das bedeutet immer nahende große Modeereignisse. Herr Poiret muß umtomponieren. Ob das Motiv deutsch — wie einst bei seinem Empirekleid — oder ob es sonst von einer Nation bezogen worden ist, die Melodie muß französisch werden, muß den Satz französisch so umschreiben, daß jede Originalität ausgelöscht wird.

Es handelt sich um die äußerst schwierige, aber sehr lohnende Komposition von Seelenkleidern, die in Farbe und Form genau der Seelenverfassung und der Stimmungsphase bestimmter Augenblicke im Leben der Tragerin entsprechen. Das Gewand geht also nicht mehr der grob materiellen Linie des Körpers nach, sondern sucht die feingeschwungenen Umrisse zarter Seelen nachzuzeichnen durch einen Hauch von Seide, durch eine Schnur aus winzigen Perlen oder, wo Stoff nicht angebracht ist, durch Malerei — natürlich Seelenmalerei — auf die transparente Haut. Als vor einigen Jahren eine findige englische Modekünstlerin ähnliche Seelenkleider herstellte, fand man Modelle, die „brennende Liebe", „enttäuschte Hoffnung", „sterbendes Glück" und ähnliche Namen trugen. Die Liebe brannte in einem leuchtend roten Sammetgewand, während die Hoffnung in einem fahlbraunen, nach Grün und Gelb hinüberspielenden Kleide — also immerhin noch ein wenig farbenfröhlich, enttäuscht, während das Glück in einem sehr bleich schimmernden, schwarzgesäumten Kleide starb —, was ebenso schön, wie tragisch anzusehen war. —

Nun, Herr Poiret, wir sind auf Ihre neuesten Plagiate gerüstet! Wir werden sie zunächst einmal an uns herankommen lassen. Bis dahin hat die Weltmode ihre großen Ueberraschungen vollständig auf den Markt geworfen — alle großen Ballen gewebter und gestrickter Borden und Litzen für die neuen Frühjahrskleider, die fabelhaften Mengen von echter und imitierter Schlangenhaut, in die sich die Eva von heute demnächst von Kopf bis zu Füßen einzuhüllen gedenkt!

Neue Modekönigin seien jedoch davor gewarnt, sich, angetan mit einem Seelenkleide Poirets, allein filmen zu lassen. Man nehme unbedingt ein Gegenüber mit auf die Platte, besonders jetzt, in einer Zeit, in der, wie schon erwähnt, Oberbürgermeister die ganz große Mode, die wirklich ausbalanzierte persönliche Note im neuen Weltmodenbild, sind.

Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit. —

### Ein Opfer seiner Spielleidenschaft.

**Danzig.** Funkspruch. Der frühere Fabrikbesitzer Höhnefeld aus Wiesbaden, der 25 000 Mark nach Zoppot gebracht hatte, verlor diese Summe im Spielklub restlos. Da er in einem Drohbriefe an den Spielklub zur Tilgung seiner Schulden eine Geldsumme forderte, wurde er wegen Erpressung verhaftet.

### Die Eifersuchtstragödie Grosavescu in der Wiener Staatsoper.

**Wien.** Wie die Polizeikorrespondenz zu dem Eifersuchtsattentat der Frau Grosavescu auf ihren Mann, den Kammersänger Grosavescu meldet, wollte Grosavescu heute zu einem Gastspiel nach Berlin fahren. Frau Grosavescu, die auf ihren Mann eifersüchtig war, bat ihn, sie mitzunehmen, was er aber ablehnte. Beim Packen seiner Sachen kam es zwischen ihm und seiner Frau zu einer erregten Szene, in deren Verlauf Frau Grosavescu auf ihren Mann einen Revolverschuß abgab, der ihn in den Kopf traf. Grosavescu war sofort tot. Seine Frau verhielt sich bei der Verhaftung ganz apathisch. Wie verlautet, beschuldigte sie ihren Mann, daß er Beziehungen zu der Frau eines hiesigen Universitätsprofessors habe. Das Ehepaar war etwa drei Jahre verheiratet. Während des Streits zwischen ihnen war auch Grosavescus Schwester, Olga, eine Studentin, zugegen, die aber infolge der Schnelligkeit, mit der sich das Ehedrama abspielte, nicht eingreifen konnte.

### Freiflugberechtigung für Reichstagsabgeordnete?

**Berlin.** Zwischen dem Reich und der Deutschen Lufthansa schweben, entsprechend einem Wunsche des Aeltestenrats des Reichstags, zur Zeit Verhandlungen über die Gewährung von Freiflugscheinen nach dem Vorbild der Eisenbahnfreikarte an die Reichstagsabgeordneten. Im Reichstag hat sich seit einiger Zeit das Bestreben bemerkbar gemacht, auch das modernste Verkehrsmittel, das Flugzeug, für die Reisen der Abgeordneten dienstbar zu machen und das Reich zu veranlassen, für diese Freiflüge eine bestimmte Pauschale an die Deutsche Lufthansa zu zahlen, wie das bei der Eisenbahn und in gewissem Umfange auch bei den Schiffahrtsgesellschaften der Fall ist.

### Schweres Automobilunglück bei Bamberg.

**Bamberg.** (Funkspruch.) Heute vormittag überschlug sich infolge Glatteis das Auto eines hiesigen Tabakfabrikanten auf der Landstraße und stürzte eine Böschung hinab. Der Besitzer und seine Frau kamen unter das Auto zu liegen und waren sofort tot.

### Zunahme der Zuckerkrankheit.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Verein für innere Medizin erörterte Dr. Hans Ullmann auf Grund eines großen statistischen Materials, das Europa und die Vereinigten Staaten umfaßt, die Frage, ob die Zuckerkrankheit in den letzten Jahren zugenommen hat. Aus dem Zahlenmaterial geht hervor, daß überall mit dem Sinken der allgemeinen Sterblichkeit ein Ansteigen der Sterblichkeit an Zuckerkrankheit parallel geht. Während des Krieges zeigte sich überall ein Sinken der Sterblichkeit an Zuckerkrankheit. In Berlin zum Beispiel sank sie von 23 Proz. im Jahre 1914 auf 11 Proz. im Jahre 1920, um seitdem wieder zuzunehmen. Die Verminderung der Sterblichkeit in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist jedenfalls auf die damalige Unterernährung zurückzuführen. Dabei ist bemerkenswert, daß gerade während des Krieges auf dem Lande die Verminderung der Zahl der Zuckerkranken nicht so auffällig war, da doch die Ernährung auf dem Lande besser blieb. Ueberhaupt scheint das statistische Material zu beweisen, daß es nicht, wie man früher annahm, die Zermürbung der Nerven ist, die die Zuckerkrankheit hervorruft, sondern die üppigere Lebensweise.

### Neue russische Vornamen.

Auf dem Gebiete der Namen hat die kürzlich vorgenommene Volkszählung in Petersburg (Leningrad) merwürdiges ans Tageslicht gebracht. Allerlei neue Vornamen sind im Bolschewistenreich unter dem Einfluß der Geschehnisse des letzten Jahrzehnts entstanden. Ihre Etymologie ist oft sehr gesucht und verwickelt. Häufig kommt der Name „Willen" vor, eine Zusammenziehung der Anfangslaute der Wörter: Wladimir Iljitsch Lenin. Klangvoller ist ein anderer, ebenfalls zu Ehren Lenins erdachter Name, „Wilorit", entstanden als Wladimir Iljitsch Lenin — Organisator Rabotschich i Krestschan, d. h. Organisator der Arbeiter und der Bauern!

### Kampf gegen die Neugierde.

Die Yankees stehen von jeher im Ruf einer unbezähmbaren Neugierde, über die die Reisenden stets zu klagen hatten. Besonders schlimm war es im 18. und 19. Jahrhundert. Benjamin Franklin, dem dieses neugierige Fragen höchst unangenehm war, wandte folgendes Mittel an, um sich vor den Zudringlichkeiten seiner Landsleute zu schützen. Trat er bei seinen Reisen durch die Staaten in ein Wirtshaus, so stellte er sich in die Mitte des Zimmers und sprach mit lauter, energischer Stimme: „Ich heiße Benjamin Franklin, bin von Boston gebürtig, in Philadelphia angesessen, bin Buchdrucker, komme von X. und will nach Y. Ich wünsche zweierlei: Erstens recht bald ein Mittagessen, zweitens mit allen Fragen verschont zu bleiben!" — Dieses Verfahren hat stets gewirkt.

Billige
Kurzwaren
gelangen ab Mittwoch, 16. Februar
zu besonders herabgesetzten Preisen
zum Verkauf.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 12 Dtz. Druckknöpfe rostfr., schwz. u. weiß | 0.28 | 1 Paar Armblätter Batist | 0.25 |
| 7 Mtr. Gardinenkordel | 0.20 | 4 Stern Leinenzwirn | 0.10 |
| 10 Paar Schuhnestel 100 cm | 0.28 | 10 Knäuel Stopfgarn | 0.38 |
| 2 Dutzend Perlmutterknöpfe . . . 0.10 | 0.05 | 1 Rolle Obergarn 200 Meter | 0.09 |
| 1 Paar Aermelhalter . . . 0.10 | 0.08 | 1 Rolle Obergarn 500 Meter | 0.22 |
| 12 Dutzend Hosenknöpfe | 0.30 | 1 Rolle Obergarn 1000 Mtr. | 0.42 |
| 3 Stück Halbleinenband, à 2 Mtr. | 0.15 | 2 Brief Messingstecknadeln, à 400 Stck. | 0.15 |
| 1 Rolle Nahtband à 10 Mtr | 0.15 | 1 Dose Stahlstecknadeln, 50 Gramm | 0.15 |
| 1 Stück Köperband à 5 Mtr. | 0.12 | 3 Brf. Stahlsicherheitsnadeln | 0.12 |
| 4 Dtzd. Wäscheknöpfe sortiert | 0.20 | 1 Dtzd. Patenthosenknöpfe | 0.10 |
| 1 Paar Sockenhalter . . . 0.25 | 0.15 | 1 Meter Hosenschoner | 0.08 |
| 1 Mtr. Strumpfgummiband | 0.10 | 1 Stopfapparat | 0.35 |
| 1 Paar Dam.-Strumpfbänder . . . 0.35 | 0.28 | 1 Stück Aussteuerschablonenplatte | 0.40 |
| 1 Stck. Frisierkamm weiss . . . 0.45 | 0.35 | 1 Garnit Manschettenknöpfe, Kragenk., Nad. | 0.20 |
| 1 Lage Zefirwolle alle Farben | 0.20 | 1 Strängchen Stickwolle . . . 0.08 | 0.07 |
| 1 Strang Strickwolle 100 Gramm . 0.90 | 0.70 | 1 Strang Jumperwolle 100 gr | 1.10 |

Großer Resteverkauf in Stickereien u. Spitzen. Außergew. Gelegenheitskäufe

SCHMOLLER


## Karlsruher Standesbuchauszüge.

**Sterbefälle.** 15. Febr. Ferdinand Stitz, Wachtmeister a. D., Ehemann, 69 Jahre alt. — Veronika Roth, ohne Beruf, ledig, 53 Jahre alt.

## Geschäftliches

**Die Donaueschinger. Pferdemarkt-Lotterie-Lose** erfreuen sich auch in diesem Jahre bereits eines lebhaften Zuspruches. Bei dem verbilligten Lospreis und den vermehrten Gewinnen bestehen günstige Chancen. — Wo Lose erhältlich sind, besagt das in diesem Blatte befindliche Inserat, auf das besonders verwiesen wird.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

**Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr.** Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion:
**Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.**

# Letzte Meldungen

## Die gesellschaftliche Feme

Das Zentrumsblatt der Bischofsstadt Paderborn, das „Westfälische Volksblatt", wendet sich anläßlich der Mitteilungen des Jungdeutschen Ordens über den gesellschaftlichen Boykott eines seiner Mitglieder außerordentlich scharf gegen diese Methode politischen Kampfes. Das Blatt schreibt in treffender Weise:

„In Deutschland ist — im Gegensatz zu anderen Ländern, deren Suprematie mit weinerlicher Aufgeregtheit beklagt wird — die Sache so: einer kann noch soviel bewußtes Unrecht tun — er bleibt ein wohlachtbares Mitglied der Gesellschaft. Nur wenn er sich erfrecht, politisch eine andere Ueberzeugung zu haben, und mag sie auch noch so logisch begründet sein, dann ist er ein Lumpenhund, der ausgestoßen und vernichtet werden muß. Wenn Herr v. Treskow auf Schmarfendorf ein Dutzend oder mehr Mädchen ins Unglück gestürzt hätte — er hätte höchstens einige Tanten auf dem Sofa irritiert; gesellschaftlich hätte es ihm kein Makel, sondern Ruhm und Glorie eingebracht. Wenn er rund im Kreise eine Anzahl Ehen auf den Hund gebracht und als ausgezeichneter Pistolenschütze die beleidigten Ehemänner niedergeschossen hätte — er wäre nicht ausgestoßen worden, sondern der vielbewunderte „Löwe der Gesellschaft" gewesen. Man hätte sich im ganzen Kreise Neumark um ihn gerissen. Wenn er wirtschaftliche und finanzielle Praktiken befolgt hätte, die zwar mit einem ausdrücklichen Paragraphen des Strafgesetzbuches nicht recht zu fassen waren, die ihm aber enormes Geld einbrachten, dann wäre er nicht ausgestoßen worden, sondern hätte als der „verfluchte Kerl" gegolten, den alle Tanten im Kreise, die männlichen nicht ausgeschlossen, mit Neid und Inbrunst bewunderten. Um es kürzer zu sagen: Unrecht hätte er tun dürfen, Elend hätte er anrichten dürfen, seine Mitmenschen hätte er unglücklich machen dürfen, nach jedem Belieben — nur daß er eine andere politische Ueberzeugung hatte als die gesellschaftsfähige, das stempelt ihn zum Lumpenhund, den man nicht mehr kennen darf, mit dem man nicht in demselben Raum verweilen darf, bei Verlust des dreifarbigen Bandes, bei Verlust der Zugehörigkeit zum Korps der Reserveoffiziere, bei Verlust der bürgerlichen Existenz."

*

## Wiederaufleben der Kämpfe in Marokko

**Madrid,** 16. Febr. Funkspruch. Am 12. Febr. konnte ein Angriff der Riffkabylen bei Ketama erst nach erbitterten Kämpfen von den Spaniern zurückgewiesen werden. Daraufhin hat sich der spanische Oberst Prast zum französischen Oberkommando nach Rabat begeben, um eine gemeinsame spanisch-französische Säuberungsaktion zu besprechen. Da aber schwere Stürme in Marokko herrschen, ist jede militärische Operation mit großen Schwierigkeiten verknüpft, so daß die Säuberungsaktion vorläufig nicht stattfinden kann.

# Karlsruhe

den 17. Februar 1927

**Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses Karlsruhe.** Am Freitag, den 18. Februar, 8 Uhr abends, findet im Rathaus, Stadtratssitzungssaal, Fraktionssitzung statt.

**Der Generalbebauungsplan im Architekten- und Ingenieurverein Mittelbadens.** Es mag das geringe Interesse der Bevölkerung aufgefallen sein, als man im vorigen Jahre mit diesem schon lange in Erwägung gezogenen Plane vor die Oeffentlichkeit trat. Es war fast Gleichgültigkeit. Man sah sich diesen Plan an und dachte bei sich im Stillen, wenn es nur schon so weit wäre, ohne irgendwie dabei kritisch zu werden. Löste er also bei den meisten nur ein kindliches Staunen aus, so war bei den an sich kritisch Veranlagten der Grund ihrer Gleichgültigkeit vielleicht ihr falscher Glaube, sich vor ein fait accompli gestellt zu sehen; obwohl der Plan doch nur eine Möglichkeit der Gestaltung der Stadt sein kann. Erst in letzter Zeit, da die Verhältnisse der Stadt zwingen, daß etwas in Bezug auf die weitere Ausgestaltung der Stadt geschehe, beginnt man allgemein sich für ihn zu interessieren und einzelne Teile desselben zu kritisieren (Hardtwaldsportpark). Um diese Kritik zu einer fruchtbaren zu machen, hat obiger Verein auf Dienstag abend zahlreiche Einladungen zu einem Lichtbilder-Vortrag im großen Maschinenbausaal der Techn. Hochschule von Herrn Stadtbaudirektor Bronner über den Generalbebauungsplan ergehen lassen. Daran anschließend soll eine Reihe von Diskussionsabenden folgen. Unter den Erschienenen sah man zahlreiche Professoren der Hochschule, Vertreter der Reichsbahn- und der Stadtverwaltung, so Herrn Bürgermeister Schneider, der das Werk über den Generalbebauungsplan verfaßt hat. Herr Stadtbaudirektor Bronner ging zunächst auf die Geschichte des Planes ein. Er zeigte, wie bei all den Anläufen die Eisenbahnverwaltung hindernd in die Wege trat. Ohne die Eisenbahnverwaltung läßt sich aber ein solcher Plan für alle Zeiten nicht durchführen, da sich die Entwicklung einer Stadt immer nach dem Verkehrsnetz richtet. Er schilderte dann die Arbeitsmethoden des Planes, wo die Synthese die Hauptrolle spielte, und ging dann auf die stille Entwicklung der Stadt ein, die ein Abrücken von Osten nach Westen zeigt, sich aber im Süden und Norden abschloß. Durch Verlegung der Bahnlinien, durch Schaffung eines Bahnhofes Karlsruhe-Durlach und durch Verlegung des Verschiebbahnhofes sucht man diese einseitige Entwicklung zu hindern. An Hand von Lichtbildern erläuterte der Redner dann eingehend den Plan, über den wir schon wiederholt berichtet haben. Interessant waren seine Ausführungen über die Bevölkerungsbewegung, die Berufsgliederung und die Wohnungsverhältnisse der Stadt, die alle für eine baldige Inangriffnahme des Planes sprechen. Auf die Diskussionsabende darf man sehr gespannt sein, da jetzt schon sich Diskussionsredner gemeldet haben. Der erste findet am Freitag, den 25. Februar, im großen Maschinenbauhörsaal der Techn. Hochschule statt. sch.

**Erfolgreiche zweijährige Arzttätigkeit.** In der Frauenklinik des Ludwig-Wilhelm-Krankenhauses kann sich der leitende Professor Herr Dr. Linsenmaier mit dem heutigen Tage seine zweijährigen Tätigkeit erfreuen. Während dieser kurzen Zeit hat sich Herr Dr. Prof. Linsenmaier sich nicht nur als gewissenhafter Geburtsarzt sondern auch als geschickter Operateur das Vertrauen weiter Kreise erworben. Möge er zum Wohle der Anstalt noch recht lange erhalten bleiben!

**Milderung der Fahrplaneinschränkung.** Wie der Badische Verkehrsverband mitteilt, werden die viel umstrittenen, im Kursbuch nur bis zum 28. Februar vorgesehenen Schwarzwaldzüge D 152-153 auch weiterhin beibehalten werden. Die beiden Züge stellen bekanntlich eine Morgenverbindung Offenburg—Konstanz bezw. eine Spätverbindung Konstanz—Offenburg dar. Darüber hinaus vermitteln sie mit durchlaufenden Wagen wichtige Verbindungen mit Nordbaden, dem Rheinland und Holland. Eine weitere, schmerzlich empfundene Fahrplanlücke wird dadurch beseitigt, daß der Nachtzug D 69 von Frankfurt, der Pfalz und von Straßburg über Stuttgart nach München ab 1. März wieder zur Durchführung gelangt.

**Die Reinigung der Obst- und Zierbäume.** Nach den Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters vom 22. Oktober und 1. Dezember 1926 läuft Mitte dieses Monats die Frist zur Reinigung der Obst- und Zierbäume sowie der Gesträucher von Raupennestern und deren Vertilgung ab. Um sich vor unnötigen Kosten zu schützen, wird den Grundstückseigentümern empfohlen, soweit die Vernichtungsarbeiten noch nicht durchgeführt sind, diese umgehend nachzuholen.

**3000 Mark Belohnung für die Ermittlung von Geldfälschern.** Von den Reichsbanknoten über 10 und 20 Mark (Ausgabe vom 11. Oktober 1924) ist eine größere Anzahl falscher Scheine im Umlauf, für die Ermittlung der Hersteller sind 3000 Mark Belohnung ausgesetzt. Sobald Personen auftauchen, die Falschgeldscheine in Zahlung geben, wird gebeten, dieselben festzuhalten und der nächsten Polizeistelle zu übergeben. Auf das praktische Hilfsmittel „Anleitung zur Prüfung der Reichsbanknoten auf ihre Echtheit" wird hingewiesen, und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Anleitung erfahrungsgemäß den besten Schutz gegen die Annahme von Falschgeld bietet. Die Abgabe dieser Anleitung erfolgt unentgeltlich an jedermann durch die Kassen der Reichsbankanstalten.

**Werkmeistertagung.** Zu Pfingsten erwartet man in Karlsruhe gegen 1200 Werkmeister aus Baden, Württemberg, Pfalz und Saarland zu einem Süddeutschen Werkmeistertag aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Werkmeister-Bezirksvereins Karlsruhe.

**Selbsttötung.** Ein 56 Jahre alter verwitweter Blechner hat sich Dienstag abend in seiner Wohnung in der Südstadt infolge Schwermut erhängt.

**Durch Explosion** eines Kachelofens entstand im Nebenzimmer einer Wirtschaft im Stadtteil Daxlanden am 18. d. M. ein Gebäudeschaden in Höhe von etwa 300 Mark. Der Brand konnte durch den Wirt selbst gelöscht werden.

**Verkehrsunfall.** Dienstag nachmittag sprang in Durlach ein 5 Jahre alter Knabe auf der Hauptstraße beim Marktplatz in ein Personenauto und wurde überfahren. Der Knabe trug am Kopf leichte Hautabschürfungen davon und wurde in seine elterliche Wohnung verbracht. Den Führer, der nur mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometer in der Stunde fuhr und Signal gab, trifft an dem Unfall keine Schuld.

**Festgenommen wurden:** Ein Kaufmann von Klein-Weder, der vom Amtsgericht Gollnow wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt wurde, ein Bäcker von Hennecsdorf, der von der Staatsanwaltschaft Tettnang wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Arbeiter von Jaroslaw, der vom Amtsgericht Dresden wegen Paßvergehens ausgeschrieben war, ein zum Strafvollzug gesuchter Schneider von Dübendorf, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, ferner 29 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

## Veranstaltungen

**Drei Kammermusik-Abende.** Der bestbekannte Heidelberger Violinist Hermann Diener veranstaltet mit seinem Kammerorchester im Lichthof der Bad. Landeskunstschule, Westendstr. 81, drei Kammermusik-Abende (zugunsten der Krankenkasse der Anstalt) unter dem Motto: Die Tanzform vom 16. bis 20 Jahrhundert in den Meisterwerken der Geigen- und Kammerorchester-Literatur. Das erste Konzert findet am 19. Februar, abends 8 Uhr, statt und bringt selten gehörte Tänze und Variationswerke von J. S. Bach, Henri Purcell, Couperin, Corelli, Gossec u. a. Dazwischen eine Sarabande für Streichorchester mit obligatem Klavier von dem jungen Heidelberger Komponisten Wilhelm Maler. Karten zu 2 und 4 M., Studierende 50 Pfg. an der Abendkasse.

**Zwei bedeutende Solistenkonzerte** veranstaltet die Konzertdirektion Kurt Neufeldt in der kommenden Woche am Montag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaale wird die größte vollendetste Vortragsmeisterin, die erste Sängerin des Konzertpodiums Lula Mysz-Gmeiner nach fünfjähriger Abwesenheit wieder vor das Karlsruher Publikum treten. Am Tage darauf, Dienstag, den 22. Februar, spielt, ebenfalls im Eintrachtsaal, einer der allerersten Pianisten unserer Zeit Professor Karl Friedberg (bekanntlich der Lehrer von Elly Ney). Friedberg kehrt dieser Tage von einer mehrmonatlichen Amerikareise zurück; in den letzten Jahren besuchte er Italien, Spanien und England. Sein Ruf als geist- und poesievoller Interpret und Meister der Technik ist also weit über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen. — Diese beiden erstklassigen Konzerte dürften den erwarteten Besuch finden; der Vorverkauf im Büro der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, eine Treppe, ist eröffnet.


**MÖBEL**

jeglicher Art liefern in hochleganter gediegener Ausführung sehr preiswert

**KARL THOME & Co.**

Möbelhaus — Karlsruhe

Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank

Franko-Lieferung, auch nach auswärts

Streng reelle Bedienung / Glänz. Anerkennungen

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Versäumen Sie nicht, bevor Sie Möbel kaufen, unsere Lager zu besichtigen (1404)



**Um Sitte und Sittlichkeit**

Ein Kommentar zu den katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen.

In Verbindung mit andern katholischen Verbänden herausgegeben von der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf 1926, VI u. 150 S. Preis broschiert M. 2.80, in Ganzleinen gebunden M. 3.60.

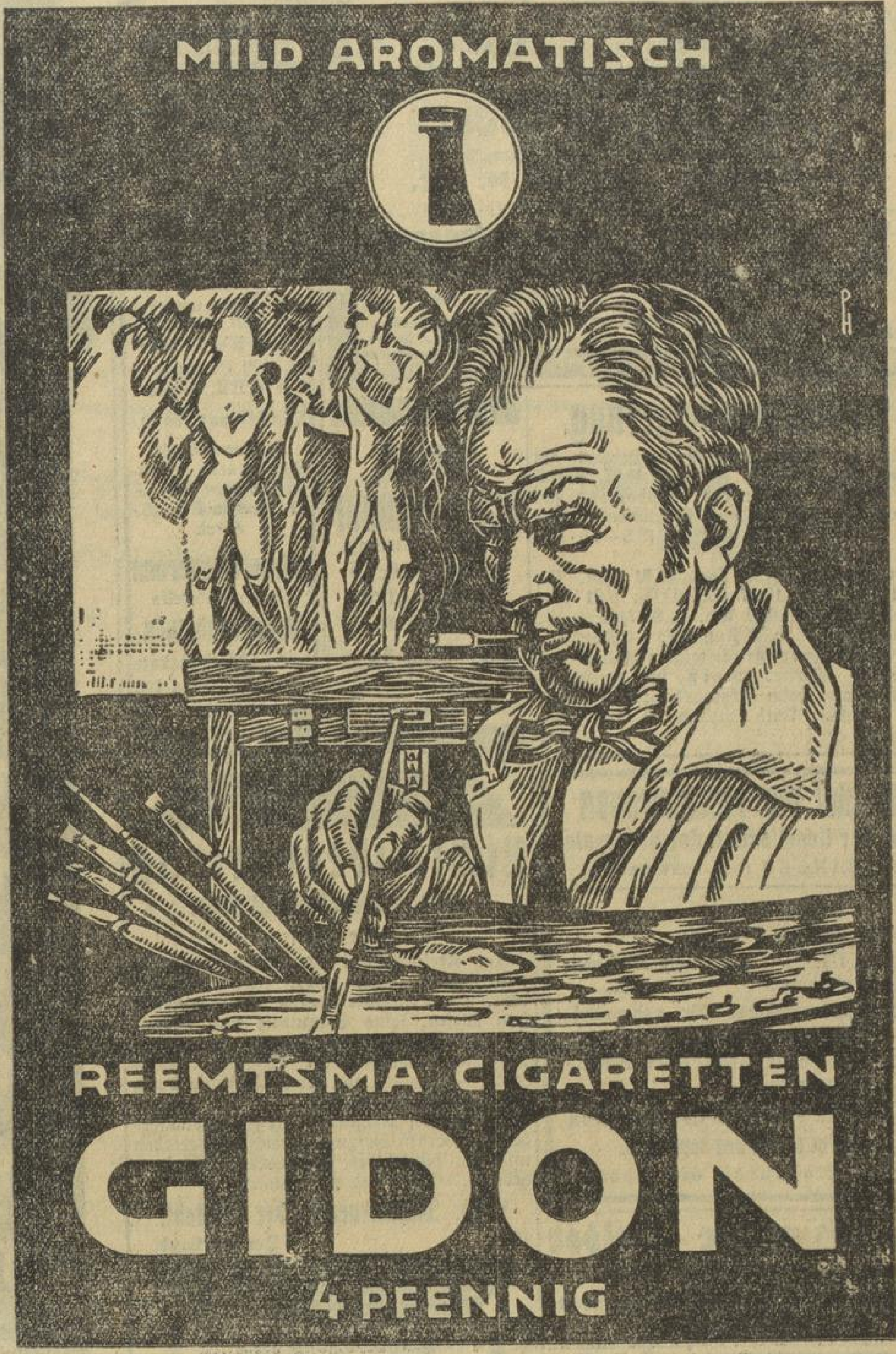
Schon bei den vorbereitenden Beratungen über die katholischen Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen war der Wunsch geäussert worden, es möchten in einem eingehenden Kommentar die knappen Sätze der bischöflichen Verordnungen erläutert und näher begründet werden. Dieser Kommentar liegt jetzt vor. Er sucht die sittliche Lage unseres Volkes zu kennzeichnen, gibt dann einen Ueberblick über das Entstehen der Leitsätze und Weisungen sowie ihre Aufnahme im Volk, ergründet weiterhin ihren tiefern Sinn und ihren Verpflichtungscharakter. Sodann bietet er eine sehr eingehende Darstellung und Begründung der in den Leitsätzen und Weisungen gegebenen Lehren und Verordnungen. Auf die praktischen Schwierigkeiten, die sich bisher herausgestellt haben, wird überall gebührende Rücksicht genommen, so dass gerade die Leute der Praxis in diesem Buche den Weg gewiesen bekommen, wie sie bei treuem Festhalten an den katholischen Grundsätzen die Aufgaben, die unsere Zeit ihnen stellt, erfüllen können. In einem Schlusskapitel werden die Massnahmen, die die Katholiken zu ergreifen haben, systematisch zusammengestellt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt das überaus wertvolle und zeitgemässe Buch.

Zu beziehen durch die Sortiments-Abteilung der

**Badenia**

A.-G. für Verlag und Druckerei

**Karlsruhe i. B.**


## Aus den Vereinen

**Der Verband katholischer Akademiker, Ortsgruppe Karlsruhe,** hatte für Dienstag abend seine Mitglieder in das St. Agneshaus eingeladen, um einem äußerst aktuellen und spannenden Vortrag des Herrn Professor Dolland zu lauschen: Wie und wodurch entstand unsere Welt, unser Sonnensystem? Ausgehend von den Auffassungen älterer Völker über die Entstehung der Welten, behandelte der Redner in klaren, allgemein verständlichen Ausführungen insbesondere die neue seit 1921 heiß umkämpfte und umstrittene „Welteislehre" des Wiener Ingenieurs Hörbiger. Und wer dem Vortragenden lauschen durfte, wurde bald gegen seinen Willen für die mit so apodiktischer Gewißheit gepredigte Welteislehre gewonnen. Viele einfach bisher unlösbare Rätsel lassen sich durch diese neue Lehre verblüffend leicht lösen. Ja, die Ausführungen des Redners über Weltentstehen waren in jeder Hinsicht einwandfrei. Jedoch wäre ihm wohl mancher seiner Zuhörer bei seinem nächsten Vortrag über dieses Thema für eine Antwort dankbar. Wie läßt sich diese neue Lehre inbezug auf Weltvergehen in Einklang bringen mit dem Bibelworte: „Ich errichte meinen Bund mit Euch: Nie soll wieder alles Fleisch vertilget werden durch die Gewässer der Flut; und es soll keine Flut mehr sein, welche die Erde verheere . . . und nie soll wieder das Wasser zu solcher Flut werden die alles Fleisch vertilge." (I. Mos. 11—15.) Namens der so zahlreich Erschienenen dankte der Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Huber, in kurzen Worten Herrn Professor Dolland für seinen so instruktiven Vortrag. Gegen halb 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. rs.

**Generalversammlung der Karlsruher Blindenvereinigung.** Am 2. d. M. hielt die Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung e. V. in der Gutenbergschule ihre 18. Generalversammlung ab. Der Geschäfts- und Kassenbericht ergab, daß trotz der heutigen schweren Zeit mit Hilfe unserer sehenden Freunde die Blinden wenigstens vor äußerster Not bewahrt werden konnten. Einstimmig wurden wiedergewählt: 1. Vorsitzender Wilh. Boos, 2. Vorsitzender Karl Rickert, Rechnerin Frau Hofrat Troß, Schriftführerin Frau von Schröder. Als Beisitzer(in) Frl. Klose, Frau Buck, Herr Schaad. Als Vorstand i. S. d. G. Dr. Rich. Knittel, Privatier Max Prinz. Die Hauptaufgabe des Vereins wird auch im kommenden Geschäftsjahr darin bestehen, die Lage der Blinden durch Arbeitsbeschaffung zu verbessern.


In jede Familie gehört der

**Sankt Konrads-Kalender**

für das Jahr

**1927**

Kathol. Volkskalender d. Erzdiözese Freiburg

10. Jahrgang

Mit einem Wandkalender, Jagd-, Fischerei-, Trächtigkeits- und Brüte-Kalender mit einem landwirtschaftlichen Anhang und einem Preisrätsel.

**Preis 60 Pfennig**

**Badenia**

A.-G. für Verlag und Druckerei

**Karlsruhe**

# Bad. Lichtspiele
**Konzerthaus.**

Sonderveranstaltung in Verbindung mit der
**Kolonialen Arbeitsgemeinschaft, Karlsruhe**
Heute und Freitag, 18. Februar, abends 8¼ Uhr
**Nur zwei Vorträge!**
Selbsterlebnisse des Missionars
**Pater RICH. SCHUMM M. S. C.**
in der früheren deutschen Südsee (Neupommern)
**20 Jahre unter Menschenfressern**
200 farbenprächtige Lichtbilder
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße.
Preise: Mk. 0.60, 1.20, 1.80. Ermäßigungen wie üblich.

## Nutzholzversteigerung.

Bad. Forstamt Durlach versteigert am **Donnerstag, den 24. Februar 1927, vorm. 9.30 Uhr,** im Saale des Gasthauses „zur Blume" in **Durlach** aus Staatswald Rittnert, Abt. 8, 13, 15 und 16 (3,5—4,5 km von der Verladestation):

**Eichen:** 3,27 Fm. Ia; 11,81 Fm. Ib; 23,62 Fm. IIb; 19,97 Fm. IIIb; 5,21 Fm. IV. **Rotbuchen:** 86,61 Fm. I., 69,74 Fm. II., 31,05 Fm. III., 3,72 Fm. IV. — Ausführliche Losverzeichnisse kostenfrei durch das Forstamt. Förster Reiß im Forsthaus Rittnertwald (beim Thomashof), Post Durlach, Fernruf: Amt Durlach Nr. 133, zeigt das Holz vor. 1654

**Küchen, Schlafzimmer** 1662
in größter Auswahl
**zu bedeutend ermäßigten Preisen**
**B. Seitz**
Möbelgeschäft
Erbprinzenstraße 3

Grosse Donaueschinger
**Pferdemarkt-Lotterie**
Ziehung 12. März 1927
Hauptgewinn:
2 Pferde i. Werte von RM. 2000.—
23 Pferde i. Werte v. RM. 13 000.—
376 Wagen, landw. u. gewerbl. Gegenständ. i. W. v. RM. 10 000.—
400 Gewinne i. W. v. RM. 25 000.—
Kein Gewinn u. RM 10.-
Donaueschinger Pferdemarkt-Lotteri-Lose zu RM. 1.-, 11 Lose zu RM. 10.- durch
**Bürgermeisteramt**
Losvertriebstelle
**Donaueschingen**
und die durch Plakate kenntlichen 265 Verkaufsstellen.

**Institut der Klosterfrauen**
**von der Gesellschaft der hl. Ursula**
VILLINGEN (bad. Schwarzwald)

Die Anstalt umfasst drei von einander getrennte Betriebe:
1. U III., O III., U II. der Mädchenrealschule.
2. Pensionatskurse für volksschulentlassene Mädchen gebild. Stände
3. Haushaltungsschule (Private Frauenschule).

Staatlich geprüfte Lehrerinnen
**Eintritt Ostern und September.**
Prospekte durch die Oberin.

## Lichtbildervortrag
**mit Filmvorführung.**
Eintritt frei!

Am **Freitag, den 18. Februar,** abends pünktlich 8¼ Uhr, findet ein **Lichtbildervortrag mit Filmvorführung über den Wald, sein Wesen, seine Bedeutung und Technik** durch Herrn Forstrat Kurz im großen **Maschinenbauhörsaal** der Technischen Hochschule — Eingang von der Kaiserstraße durch den Hochschulhof — statt.

Die Herren Mitglieder mit Familienangehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen und um pünktliches, zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste sind willkommen.

**Kath. Männerverein der Oststadt.**
1656 Der Vorstand.

**Schlafzimmer - Bilder**
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
**Valentin Schläfers Kunsthandlung**
**Kaiserstr. 38**

**Bruchleidende**

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte
**Spranz-Band**
**Deutsches Reichspatent**
kein Gummiband, ohne Feder und ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. **Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Billigste Berechnung.** Mein Vertreter ist **morgen Freitag, den 18. Februar** in **Karlsruhe im Hotel Lutz von 9—1 Uhr** mit Mustern für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) **kostenlos** zu sprechen.
**Der Erfinder und alleinige Hersteller**
**Hermann Spranz, Unterkochen (Württ.)**

**Straus & Co.**
Karlsruhe
**Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse**

**Fernsprechanschlüsse:**
Für Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung: Nr 4439.

**Baumaterialien-Großhandlung**
**Julius Graf & Cie.**
**G. m. b. H.**
Telef. 1926 **Karlsruhe** Grünwinklerstr. 6

**Alle Sorten Baustoffe**
Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
**Ausführung von Plattenarbeiten**
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

**Linoleum!**
Große Auswahl! Billige Preise!
**Fritz Merkel, Kreuzstraße 25**
Verlegearbeit wird übernommen.

**Klav.-Unterricht**
wird gründlich erteilt.
Karlstr. 100 IV. 409

TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ TIETZ

Der
# elegante Herr

*„Auf dem Ball"*
*„In der Gesellschaft"*

**Elegante Oberhemden**
Ripsfalten mit Kleppmanschette . . 3.90
Batist-Rayé in feinen Karos . . . . 7.50
Rayé-Travers in Fantasiefarben . 9.50

**Elegante Trikotine-Hemden**
Trikoline m. Seidenstreifen, 1 Kragen 8.50
Glatt Trikoline mit 2 Kragen 10.90
Fantasie-Trikoline m. vornehm. Effekten . 13.50

*Beachten Sie das Spezialfenster: Für Ball u. Gesellschaft!*

**Elegante Kragen**
„Smoking" der vornehme Klappenkragen 90 ₰
„Weser" feschke Stehumlegeform . 95 ₰
„Derby" spartester Abendkragen . 1.20

**Elegante Abend-Binder**
Schwarz Fond mit feinen Effekten 3.90 2.90
Grau Fond sehr elegante Dessins 5.90 3.90
Schwarz Damassé sparte Neuheit . 5.90 4.50

**Elegante schwarze Krawatten**
Schwarze fertige Formen Diplomates . . . . . 1.90 1.20
Schwarze Smoking-Binder alle Formen . . . . . 2.45 1.65
Schwarze breite Binder glatt Ripsen . . . . . 2.90 1.90

**Elegante weiße Krawatten**
Weiße fertige Formen Diplomates . . . . . 90 ₰ 60 ₰
Weiße Schleifenbinder 1.90 1.20
Weiße breite Binder . 5.90 3.90

**Elegante Hosenträger**
Gummiträger sparte Dessins 2.90 1.90
Feine Bandträger mit Ersatzteile . . . . . 3.45 2.45
Seidene Bandträger sehr chik . . . . . 4.50 3.50

**Elegante Herrenhüte**
Weiche fesche Formen nur Modefarben . . . . . 8.50 5.90
Schwarze weiche Hüte sehr chick . . . . . 8.50 6.50
Steife Herrenhüte d. Modeform 9.50 7.50

**COLOSSEUM**
**Ab 16. Februar, täglich 8 Uhr**
Gastspiel des Berliner Apollotheaters mit der Ausstattungs-Revue
**„Die bunte Tüte"**
**in ihrer Original Berliner Besetzung**
U. A. Anna Müller-Linke, Heinz Sarnow, Herth Löwe, Walter Renee, Astrid Nissen, Josef Römer usw., sowie der grossen **Tanzattraktion** vom Folies Bergere aus Paris.
**50 Mitwirkende, 20 Girls**
**300 Original-Kostüme.**
Am Samstag, den 19. u. 26. ds. Mts. anschließend an die Vorstellungen finden große Künstlerbälle mit Ueberraschungen statt.

**Badisches Landestheater**
Donnerstag, 17. Februar
E 16 (nicht Donnerstagmiete)
Uraufführung!
**Der kleine Klaus**
von Arthur Kusterer
Musikal. Ltg.: Josef Krips
In Szene gef. v. O. Krauß

| | |
|---|---|
| Kleiner Klaus | Butz |
| Großer Klaus | Schuster |
| Klausin | Strech |
| Händler | Weprauch |
| Seine Frau | Blank |
| Küster | Kalnbach |
| Schultheiß | Lander |
| Schäfer | Löser |
| Knecht | Grötzinger |

Anfang halb 8 Uhr
Ende 10 Uhr
1. Sperrsitz 7.—
Fr. 18. Febr. Die Boheme.
Sa., 19. Febr. Einen Jux will er sich machen.

**Frisieren**
für Ball und Gesellschaft
bei 760
**Hildenbrand**
Erbprinzenstr. 31

Frische
**SEE-FISCHE**
Eingetroffen: 1 Waggon
**Frischer Kabliau**
in bekannt bester Qualität
kopflos, im ganzen Fisch . . . Pfund 27 ₰
im Anschnitt Pfd. 30 ₰
**Frische Süßbücklinge**
Pfund 28 ₰ | 5 Pfd.-Kistchen 1.35 ₰
**Geräucherte Schellfische**
Pfund 45 ₰
In unserer Spezialabt. für
**Fische, Wild u. Geflügel**
Karl-Friedrichstraße 3
am Marktplatz, Tel. 1676
**Lebendfrische Hechte, Zander, Heilbutt, Schollen, Rotzungen.**
Direkt aus Holland:
**Lebendfr. Schellfische u. Kabliau.**
Frisch gewässerte **Stockfische 30 ₰**
**Grüne Heringe** . 3 Pfund 50 ₰
Neu eröffnet: 1660
**113 Kaiserstraße 113**
Ecke Adlerstraße. Tel. 1676.
**Pfannkuch**

**Wichtig für jeden Parteifreund!**
In unserem Verlag erschien soeben:
# Zentrum und Mittelstand
von **F. J. Sonner**, Karlsruhe
Mitglied des Reichstages.
Preis 50 Pfg.

Diese Broschüre faßt die parlamentarische Arbeit des Zentrums zu Gunsten des Mittelstandes im Reichstag im Jahre 1926 in einem reichen Tatsachenmaterial zusammen und zeigt, was das Zentrum tatsächlich für Handwerk und Mittelstand getan hat im Gegensatz zu den bloßen Versprechungen der Wirtschaftspartei.

**Badenia** A. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**

**Saarbrücker Landes-Zeitung**
Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes
Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland
Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.
Durchschlagende Insertionserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung
Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom
Im gleichen Verlage erscheinen ferner:
**„Sonntagsglocken an der Saar".** Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.
**„Südwestdeutsche Sportzeitung".** Aufl. 12 000. (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ
**„Der Saarhandel",** Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.
**„Saarländer Wirtezeitung",** Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes.
**„Dachbach-Blätter",** Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.
**Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.**

**Inserate**
finden durch den
**Badischen Beobachter**
weiteste Verbreitung